

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

305 (3.11.1916) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 305.

Freitag, den 3. November 1916

Erstes Blatt.

Bezugspreis:
In Karlsruhe frei ins Haus geliefert vierteljährlich 2,70 Mark, an den Postämtern abgeholt monatlich 75 Pfennig.
Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mark, halbjährlich 5,25 Mark, jährlich 10 Pfennig.

Redaktion und Expedition:
Witterstraße Nr. 1.

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelleile oberhalb des 20. Pfennig. Reklamazeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme: größere später, bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschlüsse:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

Beharrung und Wechsel in der russischen Politik.

Von Moeller van den Bruck.

Der russische Staatsgedanke ist immer wieder auf seine byzantinische Grundidee zurückgegangen. Der Westen war den Russen stets peinlich, der Norden stets unheimlich. Aber nach dem Zusammenstoß mit der Schranke des Ostens, die die russische Politik, die eine Politik der Beharrung und des Wechsels war, sich mit der Schranke des Ostens auseinandersetzen mußte, die von der weiten Welt zu werden schien. Und ein einziges selbsterhellendes Ziel in dieser Grenzlosigkeit war dann die Stadt des Konstantin, von der aus die Welt beherrscht werden sollte wie die russische Welt gekommen waren.

Schon Ivan der Große, unter dem die ungeheure territoriale Erweiterung von Sibirien geschah, mit seiner persönlichen Politik bis an das Schwarze Meer vor und leitete die Umfassung des Schwarzen Meeres ein, die auf diesem Wege zum Kampf gegen das türkische gewordenen Konstantinopel führen mußte. Sogar Peter der Große, der durch die Geschichte mit dem Aufsteigen eines neuen Reiches geht, hat den Ausgang zum Schwarzen Meer früher gesucht, als den zum Baltischen Meer.

Die ganze klimatische, rassengeographische und religionspolitische Einstellung Russlands, die sich in der russischen Politik, die er voran, Verträge mit Vorgängern mit Polen und Österreich, vertrat, ihn auf den Kampf im Orient. Gerade dort, wo die Welt bewunderte, wollte er nicht vor dessen Urteil treten, als bis er einen Namen mit seinem Namen verbunden hatte: und der Ruhm ließ sich nur im Osten erwerben.

Die Eroberung von Now und die Gründung von Moskau im damals türkischen Mündungsgebiete des Don wurde seine erste Tat. Und dann erst Peter seinen genialen Fehler, der ihn in die Geschichte so groß gemacht hat, diesen petrischen Fehler, der ihm schon vom Altertum an, an einem Grade, aber auch von Slavophilie und Panlawismus, immer wieder vorgebracht worden ist. Sein russischer Blick blieb nach Osten und Osten gerichtet: nach Byzanz, orientiert, orientiert. Aber daneben hatte er diesen westlichen Blick, den er nicht wohl anderswohin wenden konnte, als dorthin, wo die nächste überlegenere Kultur war: nach Europa. Durch diese doppelte Politik, die orientalistisch und europäisch zugleich sein sollte, legte Peter die weitere Entwicklung des russischen Staatsgedankens in die Zukunft fest, die das geistige Verhängnis Russlands geworden ist. Nun wurde das Baltische Meer erobert. Nun wurde, statt das Konstantinopel erobert worden wäre, an ähnlich schicksalhaften Stellen, gleichfalls zwischen Wasser und zwischen fremden Völkern, Befestigungsanlagen, Festungen, Petersburg gegründet. Aber bei Peters Lebzeiten wandte sich das Altentum von dem Geiste dieser Gründung ab: eigener Sohn Alexei sollte das Werkzeug sein, um der einkindigen rechtgläubigen orthodoxen Partei wieder in Russland zum Siege zu verhelfen: als der schlaffe Präzident einer neuen Idee, der er war, der erste Panlawist wurde er wieder gegen den Ausgang seiner Regierung dem Süden zu. Die Ausdehnung, die er im Osten erreicht hatte, konnte ihn nicht für die Ausdehnung entschädigen, die er im Westen erlitten. Now, der Stolz seiner Jugend, wurde wieder an die Türken verloren gegangen. Fast es, als ob er bereit gewesen ist, seine nordwestlichen Eroberungen, bis auf Petersburg, gegen die Welt wieder herauszugeben, wie dies unter dem Vater schon einmal geschehen war. Aber er wollte Schweden nicht und suchte eine Entschädigung, der es inzwischen nicht mehr gewachsen war. Peters letzte Gedanken gingen nach Asien, nach China, Sibirien hinüber. Das nachgelassene Testament, das er hinterließ, geschriebener, forderte die Zurückvermittlung der Erde. Das religionspolitische Testament forderte weiter und forderte gar, in einer orthodoxen Wiederaufnahme der fränkischen Kreuzfahrer und der heiligen Stätten für Russland.

Peters Tode schen zunächst das Altentum zu liegen, das im Grunde weder Petersburg, Konstantinopel, nur sich selbst will, obwohl die politischen Ideen aus religiösen Motiven aus dem Osten mit byzantinischen Tendenzen in die Welt zu bringen sind. Residuen wie die russische Welt wieder nach Moskau verlegt, die auf dem russischen Thron, die zu organisieren war, was unter Peter pionierhaft erreicht worden war, sah sich in der europäisch-orientalistischen Politik festgelegt, die er ihr hinterlassen hatte. Doch ihre größten Unternehmungen hat gegen die Türkei gerichtet. Die Nordsee des Schwarzen Meeres wurde gewonnen. Und die Einfahrt in die Dardanellen, freilich nicht zu erzwingen. Wie weitstehend ihr Ziel war, das zeigte ihr Lieblingsplan, ein rumänisch-bulgarisches Reich Dacien

zwischen Österreich, Russland und der Türkei zu schaffen, aus dem vielleicht einmal ein neu-byzantinisches werden konnte, und für das sie bereits

Aus der gestrigen Reichstagsitzung.

5. Aus Berlin wird uns gedruckt:

Die Erörterung der Frage der Gefangenenbehandlung, für die Prinz Schönau-Carolath Kommissionsberichterstattung ist, gab heute dem neuen Kriegsminister von Stein Anlaß, sich dem Hause vorzustellen. Er kann natürlich noch nicht auf ein einzelnes Thema eingehen, aber die wenigen markigen, tiefen und einschneidenden Worte, die er über seine Schlachtereifernisse an der Somme, von wo er unmittelbar herkommt, und über die große Aufgabe spricht, zu deren Erfüllung er berufen worden ist, machen auf das Haus erschütternd einen ebenso sympathischen wie starken Eindruck. Auch er bezeichnet England als unseren Hauptfeind, der die technischen Hilfsmittel fast der ganzen Welt sich dienstbar macht, um uns zu vernichten. Wir aber müssen noch energischer als bisher den Hilfsmitteln einer ganzen Welt die noch immer nicht erschöpften reichen Hilfskräfte des deutschen Volkes entgegenstellen. Die Arbeit für den Krieg muß auch bei uns in noch verstärktem Maße weiter gehen.

Ueber unser Bestreben, das Los unserer Gefangenen im Feindesland zu erleichtern, spricht dann genauer die neue Erzelenz Ministerialdirektor Kriege. Wir erfahren wieder, wie oft unser guter Wille zur Menschlichkeit an dem förmlichen Widerspruch nicht nur Russlands, sondern auch Englands und Frankreichs scheitert. Doch ist zu hoffen, daß diese unsere berechtigten und dringenden Wünsche bald erfüllt werden. Herr Erzberger geht auf die dankenswerten Bemühungen des Papstes und der meisten neutralen Regierungen im Dienste der Menschlichkeit ein. Eine einheitliche Regelung der Gefangenenbehandlung und eine lokale Innehaltung würde die leidigen Repressalien überflüssig machen. Herr Erzberger fügt dann noch weitere Wünsche hinzu, deren Erfolg er vom Papst erhoffen möchte, die uns aber leider aus den bekannten Gründen eben nur als sehr fromme Wünsche erscheinen können. Der Sozialdemokrat Emmerich verwendet sich eindringlich für die noch immer nicht freigelassenen verschleppten Krieger und Sippenkinder. Der Freisinnige Herr Kuchhoff betont wieder die empörende Behandlung unserer U-Bootleute in England.

Noch verschiedene Redner geben ihrer warmen Anteilnahme an dem Schicksal unserer Gefangenen Ausdruck, wobei natürlich zwischen den Ansichten über die Werte von Repressalien und über die Behandlung der feindlichen Gefangenen in Deutschland zwischen dem konservativen Herrn von Boehm und dem Sozialdemokraten Herrn von Cohn-Nordmann einige Unterschiede bestehen. Wie sehr aber unsere Heeresleitung bemüht ist, die selbstverständlichen Pflichten gegen unsere eigenen Interessen und unsere eigene Bevölkerung mit menschlichen Rücksichten auch gegen die Gefangenen zu vereinen, konnte jeder heute wieder aus der Erklärung des Generals Friedrich entnehmen.

Die Besetzung des Hauptmanns Voelcke.

(Eigener Drahtbericht.)

Dessau, 2. Nov. Nachdem gestern Abend die Leiche Voelckes hier eingetroffen und in feierlichem Zuge nach der Johannestirche überführt worden war, fand heute hier für einen kleinen Kreis die kirchliche Feier statt, wobei Pastor Fingel Worte des Trostes sprach. Dann legte sich der endlose Trauerzug unter dem Geläute sämtlicher Glöden die schmerzernde, mehrere Kilometer lange Straße nach dem Ehrenfriedhof in Bewegung. Auf beiden Seiten des Weges bildeten die beiden Erstabteilungen des 93. Infanterie-Regiments Spalier. Die Bürgerstadt von Dessau begrüßte in ehrfurchtsvollem Schweigen den großen Sohn der Stadt. Den Zug eröffneten die obersten Klassen des Herzog-Friedrich-Gymnasiums und der Lehrkörper dieser Anstalt, der der Verbliebene 9 Jahre als Schüler angehört hatte. Es folgten die Anhaltischen Militär- und Kriegervereine, ungefähr 3000 Mann stark, mit 84 Fahnen, die Kapelle des Erstabteillions des 93. Inf.-Regts., eine Ehrenkompanie desselben Regiments, eine Abteilung der Feldfliegerabteilung Hannover. Dem von einer Ehrenwache begleitete Leichenwagen, auf dem der mit einem Bart in deutschen Farben gehüllte Sarg stand, schlossen sich an: Die Angehörigen des Verstorbenen, die Geistlichkeit, der kommandierende General v. Lyncker, als Vertreter des Kaisers, Graf Schaffner, von der Feldfliegerabteilung der Armee des Kronprinzen als Vertreter des Kronprinzen, Prinz Friedrich Siegmund, Sohn des Prinzen Leopold von Preußen, Kontreadmiral Velow, Befehlshaber der Marinefliegerkräfte, Oberstleutnant Thomson, Befehlshaber des Generalstabes der Luftstreitkräfte, sowie viele hundert Offiziere, der Gemeinderat von Dessau, Abordnungen der Schu-

len und Jugendwehren Anhalts und der Pfadfinder. Eine militärische Abteilung beschloß den Zug.

Auf dem Ehrenfriedhof fand noch eine kurze kirchliche Feier statt. Die Einsegnung der Leiche erfolgte durch den Onkel des Verstorbenen, Pastor Voelcke. Zu dieser Feier war auch der Herzog von Anhalt erschienen. Mindestens 20 Doppeldecker umkreisten und begleiteten den Trauerzug. Bei der Niederlegung des Kranzes für die Stadt Dessau, welche die ganze Beisehung übernommen hatte, gedachte Oberbürgermeister Dr. Gehring des großen Mißbürgers und sprach die Hoffnung aus, daß der Name Voelcke ein leuchtendes Flammenschild sei, das uns den Weg zur Zukunft zeigen werde. Langsam senkte sich der Sarg in die heimatische Erde. Ein Berg von Vorbeern türmte sich auf dem Grabhügel, über den sich bald ein Denkmal des Selben erheben wird. (W.B.)

Zur Räumung von Fort Bauz.

(Eigener Drahtbericht.)

1. Köln, 2. Nov. Die „Köln. Ztg.“ schreibt zu der Räumung von Fort Bauz: Schon ehe der große französische Angriff gegen unsere Stellung nordöstlich von Verdun ansetzte, waren von der deutschen Heeresleitung Anordnungen ergangen, um hinter den bisherigen, fast ausschließlich aus Artillerie bestehenden, die Artillerie hand bereits in ihnen, als unter dem Schutze des außergewöhnlich dichten Nebels die französischen Sturmtruppen vorgingen und sich in den Besitz der Gräben setzten konnten. Aus Fort Donauumont hatte die Besatzung sich zurückziehen müssen, weil die Munitionsvorräte in Brand geraten waren und den Aufenthalt unmöglich machten. An die Ruinen von Donauumont schlossen sich nach Westen die Gräben, die nach der Feste Bauz liefen; diese waren ebenfalls wie die Feste selbst dem schwersten feindlichen Artilleriebeschuss ausgesetzt, so daß die Werke keine Kampfmittel mehr besaßen und nur noch Trümmerhaufen ausmachten. Die Rolle, die den beiden Forts zugewiesen war, solange sie sich in französischer Hand befanden, spielten sie unter den völlig veränderten Verhältnissen überhaupt nicht mehr. Es war für uns damals nötig, sie in die Hand zu bekommen, jetzt hatten sie diese Bedeutung nicht mehr, zumal die Verteidigung durch die unzulässige Behaltung des Geländes nach Westen und Süden besonders für Bauz sehr schwierig und opferreich war.

„U-Deutschland“ in Amerika.

New London, 2. Nov. (Connecticut.) (Eig. Drahtber.) (Von dem Vertreter des U.S.B. verspätet eingetroffen.) Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“ ist Mittwoch früh hier eingetroffen.

Seine zweite Reise trat, wie das „Bremer Tagblatt“ zu berichten weiß, „U-Deutschland“ Mitte Oktober an. Seine Mannschaft, die schon bei der Rückkehr von der ersten Reise dem Vorstand der Deutschen Ozeanreederei, Dr. Vohmann, gleich bei der Begrüßung erklärt hatte, sie wolle sich auch für die nächste Reise gleich wieder anwerben lassen, ist ihrem Kapitän treu geblieben. Es ist fast genau die gleiche Mannschaft, wie bei der ersten Reise.

Amsterdam, 2. Nov. Das Reutersche Bureau meldet, die Zollbehörden in New London berichten, daß sich an Bord der „Deutschland“ keine Waffen und Munition befänden. Es wurde der Befehl erteilt, die „Deutschland“ als Handelsschiff zu behandeln. Die Ladung besteht aus 750 Tonnen Farbstoffen, Arzneien und Chemikalien. (W.B.)

Schwere Meinungsverschiedenheiten auf der Entente-Konferenz in Boulogne.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Stockholm, 2. Nov. Der Pariser Korrespondent der „Nowoje Wremja“ gibt einen politischen Bericht über die Konferenz in Boulogne und teilt darin mit, daß diese von viel größerer Tragweite gewesen sei, als allgemein bekannt war. Dem militärischen Programm Briands sei eine nicht mißzuverstehende Vertrauensverweigerung zuteil geworden. England, Russland und Italien beabsichtigen nämlich nicht mehr, den Balkanrieg Briands mitzumachen. Schuld an der Meinungsänderung Englands sei das völlige Fiasko der venizelistischen Revolution und die Erkenntnis von der Unfähigkeit der Orient-Armee.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

Die Ruhe in der Dobrudscha.

Nach dem reichen und unerwartet starken siegreichen Ansturm unserer Truppen gegen die besetzte Linie Cernavoda-Konstantza und nach der Zurücktreibung der Russen und Rumänen gegen Norden ist in der Dobrudscha ein Stillstand der Kampfhandlung eingetreten, der durch mehrere Ursachen bedingt ist. Die russisch-rumänische Dobrudscha-Armee ist zum großen Teil zertrümmert worden, konnte sich nur in schneller Flucht gegen Norden retten und wurde durch die Widerstandsfähigkeit gegenüber unseren verfolgenden Siegern in zwei Teile zerissen. Aus mehreren feindlichen Berichten erkennen wir, daß ein fester Zusammenhalt zwischen den Russen und Rumänen nicht mehr vorhanden ist, und daß die Rumänen ihren Rückzug über die Donau nach Westen angetreten haben, während die Russen nach Norden die natürliche Rückzugsstraße beschritten haben. In allen feindlichen Berichten wird darauf hingewiesen, daß die Verluste dieser beiden Armeen in der Dobrudscha sehr schwer gewesen seien und einen erfolgreichen Widerstand gegen die überraschend starken Angriffe Madensens nicht möglich machten. Von der russischen Presse wird jedoch die Ankündigung veröffentlicht, daß Russland nunmehr den Widerstand gegen Madensens mit eigenen starken Reserven zu leisten entschlossen ist. Man wird sich erinnern, daß sofort nach den ersten schweren Niederlagen der russisch-rumänischen Dobrudscha-Armee in der rumänischen Presse gegen die Russen der Vorwurf erhoben wurde, daß die Niederlage allein den Russen zur Last fiel, da Russland die Verteidigung der Dobrudschafront auf sich genommen habe. Ja, Russland hatte sogar mehrfach die Absicht geäußert, über die Dobrudscha-Grenze nach Bulgarien vorzustoßen, um die Straße nach Konstantinopel zu erreichen. Rumänien hätte dazu überhaupt nur Hilfstruppen stellen sollen.

Dieser Streit unter den Bundesgenossen, wer an der Niederlage schuld sei, kann uns kalt lassen. Unser Interesse bezieht lediglich in der Niederwerfung des Feindes, die mit größtem Erfolge durchgeführt werden konnte. Wie weit Russland jetzt Reserven heranziehen wird, das wird die Zukunft lehren. Wesentlich ist für uns allein die Tatsache, daß auch in der feindlichen Presse ganz offen von der Beschränkung der russisch-rumänischen Front gesprochen wird, daß also auch der Feind diese Niederlagen in vollem Umfange erkennt. Wenn besonders in der ewig hoffnungsstrotzenden französischen Presse erklärt wird, daß die russisch-rumänischen Niederlagen nicht sehr bedeutungsvoll seien, so können wir diese Anbahnung mit voller Ruhe übergehen.

Nach unseren großen Siegen — hierin liegt der zweite Grund für die augenblickliche Ruhe — ist die Verfolgung der Feinde durch unsere verbündete Kavallerie durchgeführt worden. Zur weiteren Durchsicherung der großen Kampfhandlung sind jedoch Vorbereitungen erforderlich, welche im Laufe kurzer Zeit nicht durchgeführt werden können, wie z. B. der weitere Aufmarsch der Truppen, die Heranziehung der Artillerie, die Regelung des Nachschubes zu den neu eroberten Stellungen usw. Auch nach unserem großen Erfolge gegen die Linie Rajova-Cobadinu-Tuzla war ein Stillstand in der Vorwärtsbewegung eingetreten, der aber nicht den Stillstand der Kampfhandlung bedeutete, wie aus dem neuen und ungewöhnlich schnellen Sieg gegen die eigentliche Linie Cernavoda-Konstantza zu ersehen war. Wir ersehen daraus, daß eine Ruhe in der Kampfhandlung nicht immer eine Unfähigkeit bedeutet.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. November. Amtlich.

Westlicher Kriegshauptplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Im nördlichen Sommes-Gebiet fristete die Artillerieaktivität teilweise erheblich auf. Ein englischer Vorstoß nördlich von Courcellette ist leicht abgewiesen. Französische Angriffe im Abschnitt Vesboeuys-Mancourt brachten dem Feinde keine Vorteile, nördlich von Morval und am Nordwestrande des St. Pierre-Waldes, wurden in der Hauptsache aber blutig abgeschlagen. Unsere Truppen drangen gegenüber hartnäckigem französischem Widerstand in den Nordteil von Sailly vor.

Berliner Theater.

„Das leidende Weib.“

Von Friedrich Maximilian Klinger. Bearbeitet von Carl Sternheim.

Scheint es doch, als griffe man deshalb wiederholt zurück zu den Stürmern und Drängern, die vor hundertziger und mehr Jahren das Große verkündeten, weil unsere Kriegstage die erhoffte Morgenluft einer neuen Kunst nicht wittern lassen. Es ist nichts einzuwenden gegen die Gewissensberedung, gegen das Erwerben dessen, was wir in Bibliotheken besitzen, und wenn uns aus einem uralten Stück der Funke des Lebens entgegentritt — siehe die „Soldaten“ des Reinhold Lenz! —, so haben wir den Gewinn, den uns viele Schaupiele von noch heute essen und trinkenden Verfassern verweigern. Nur... ein vorläufiges Unterscheiden zwischen dem Lebendigen und dem bloß literarisch-geschichtlich Interessanten ist den Bühnenleitern zu empfehlen. Sogar die Ratgebermenschen mochten stutzen, vernehmend, daß Max Reinhardt ein Drama von Klinger, dem Namensvater der alten Sturm- und Drangperiode, aufzuführen gedenke. Und nun ausgerechnet das Klinger'sche Jugendwerk „Das leidende Weib“, geschrieben 1774, im bedeutamen Jahr des „Werther“ und des Lenzigen „Dommeisters“! Aber — wäre es doch das Drama von Klinger gewesen! Zwar kein Meisterwerk, gewiß nicht, auch nicht einmal eine Urzelle, aus der sich Zukunft entwickelte. Denn man hat dem wahrhaft genialen Lenz Unrecht getan, als man ihn der Gesinnungsfreundschaft wegen mit Klinger zusammenschaltete, von dem Ganz-Großen zu schweigen, in dessen Schatten die jungen Stürmer und Dränger an uns vorüber-

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Mehrfach steigerte sich der Feuerkampf rechts der Maas zu großer Heftigkeit, insbesondere richteten die Franzosen ihr sehr schweres Beschießungsfeuer gegen die bereits in der Nacht von unseren Truppen besetzt gemachte und ohne feindliche Störung geräumte Festung Wang, auf der wir zuvor wichtige Teile gespart hatten.

Oestlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Finzingen stürmten westfälische und ostfälische Truppen unter Führung des Generalmajors von Dietrich die bei und südlich von Witoniez auf das linke Stochoduser vorgeschobenen russischen Stellungen. Neben hohen blutigen Verlusten hülte der Feind an Gefangenen 22 Offiziere, 1508 Mann ein und ließ zehn Maschinengewehre, drei Minenwerfer in unserer Hand. Unsere Verluste sind gering. Weiter südlich bei Alexandrowka brachten wir von einem gelungenen Erkundungsvorstöße 66 Gefangene zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen erfolgreiche Unternehmungen gegen russische Vorstellungen nördlich von Dorna Bara.

An der siebenbürgischen Ostfront ist die Lage unverändert. Rumänische Angriffe gegen die über den Atschunz und Predelapah vorgedrungenen verbündeten Truppen sind verlustreich gescheitert. Wir nahmen acht Offiziere, 200 Mann gefangen. Südöstlich des roten Turm-Passes dauern die für uns günstigen Geschie an.

Balkanriegshauptplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Madensens.

Konstantza wurde erfolglos von See her beschossen.

Mazedonische Front.

Serbische Vorstöße wurden im Cernavogen und nördlich der Nidze-Planina abgeschlagen. An der Strumafont lebhafteste Vorkämpfe.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neuerliche Beschießung von Reims.

Rotterdam, 2. Nov. Aus Paris wird berichtet: Seit dem 25. Oktober erneuerten die Deutschen die Beschießung von Reims. Am ersten Tag feuerten sie 250 Granaten auf die Stadt ab. Das Bombardement wurde am 26. Oktober den ganzen Tag fortgesetzt und begann auch am Morgen des 27. Oktober wieder.

Neue italienische Offensive an der Görzischen Front.

Alle Angriffe abgeschlagen. — Ueber 1000 Italiener gefangen und 7 Maschinengewehre erbeutet. (Eigener Drahtbericht.)

Wien, 2. Nov. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegshauptplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Raume südöstlich des Beres Toronyer (roten Turm-Passes) machten wir weitere Fortschritte. Südlich und südöstlich von Drassjo (Kronstadt) auf feindlichem Boden kämpfende österreichisch-ungarische und deutsche Truppen schlugen rumänische Angriffe ab. In der südlichen Bukowina und im Capul-Gebiet erfolgreiche Vorkämpfe. Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern:

Deutsche Truppen der Armee des Generalobersten Terzjanyan schlugen den Feind bei Witoniez (südöstlich von Soltowina) aus einer stark verhaselten Stellung; es wurden 22 russische Offiziere, 1500 Mann und 10 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer erbeutet.

Italienischer Kriegshauptplatz:

Im Görzischen hat eine italienische Offensive begonnen. Die zweite und dritte italienische Armee, die seit den letzten großen Kämpfen durch frische Truppen ergänzt wurden, griffen abwärts Görz an. Der erste allgemeine Ansturm ist dank dem Heldentum unserer Truppen abgefallen.

Nachdem sich das starke feindliche Feuer im Laufe des Vormittags zu außerordentlicher Heftigkeit gesteigert hatte, stürmte die feindl. Infanterie um Mittag los. Im Bippach-Tal stellten die Höhen östlich der Vertojica um jeden Preis genommen werden. Sieben feindliche Brigaden, auf engem Raume angelegt, wurden hier restlos abgewiesen.

Auf dem Nordteile der Karst-Hochfläche setzte bald nach 11 Uhr vormittags ein massenstoß italienischer Infanterie ein, der zunächst über unsere zerstreute vorderste Linie Raum gewann. Die umfassend angelegten Gegenangriffe unserer tapferen Truppen warfen die Italiener wieder zurück, doch blieb Lofvica in Feindeshand. Acht italienische Divisionen waren an diesem Stöße beteiligt. Im Südteil der Hochfläche behaupteten wir trotz wütender Angriffe alle Stellungen.

An dem Erfolge des gestrigen Schlachtages haben das Krainer Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 27 und das bewährte westgalizische Landsturm-Inf.-Regt. Nr. 32 hervorragenden Anteil. Sie wiesen feindliche Angriffe liehend ab und behaupteten sich gegen größte Uebermacht. Auch die Regimenter Nr. 41 und 11 verdienen alles Lob. Wir haben über 1000 Mann gefangen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegshauptplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant. (W.B.)

*

Günstige Aufnahme des Kabinetts Koerber in der österreichischen Presse.

Wien, 1. Nov. Die gesamte Presse begrüßt das neue Kabinett Koerber und stellt fest, daß die große Zahl seiner Ministerkollegen bewährte, erprobte, in der Öffentlichkeit seit langem bekannte Männer sind und den Trägern der neuen Namen der Ruf großer Tüchtigkeit und Fachtüchtigkeit vorausgeht. Die Wahl seiner Mitarbeiter läßt deutlich den Weg erkennen, den Ministerpräsident Koerber zu gehen entschlossen ist: die Sorge für das allgemeine Wohl und die Herbeiführung eines gesunden, wirklichen Fortschrittes auf allen Gebieten staatlichen Lebens. Die Wähler stellen fest, daß alle Kreise der Bevölkerung dem neuen Kabinett das größte Vertrauen entgegenbringen und hoffen, daß ihm nicht nur die Bewältigung der augenblicklichen unheimlich schwierigen Aufgaben, sondern auch die Ueberlieferung aus dem Kriege in eine gedeihliche Friedenswirtschaft gelingen werde. (W.B.)

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 2. Nov. (Amtlicher Bericht vom 1. Nov.) Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert. Zwischen Malkece und Prespae fand ein unbedeutendes Gefecht zwischen Vorpostenabteilungen statt. Auf der ganzen Front von Prespae bis zum Doiransee schwaches Artilleriefeuer. Schwache feindliche Angriffe bei den Dörfern Krapa und Banowo wurden leicht abgeschlagen. Südlich von Tarnowa vertrieben wir feindliche Vorposten und erbeuteten ein Maschinengewehr und Minenwerfer. Am Fuße der Belasica-Planina Ruhe. An der Struma lebhaftes Artilleriefeuer. Der Feind rückte auf fast der ganzen Front vor. Sein Vormarsch wurde durch das Feuer der Infanterie, der Maschinengewehre und der Artillerie zum Stillstand gebracht. In der Nähe des Megätschen Meeres Ruhe. Rumänische Front: Die Lage ist unverändert. (W.B.)

Die Aufhebung der Militärbesetzungsakte in der Türkei.

Konstantinopel, 1. Nov. Die Wähler stellen fest, die durch ein provisorisches Gesetz verfügte Aufhebung der Militärbesetzungsakte hat die Bedeutung des Beginn einer neuen Zeit für die Türkei, die seinerzeit als erster Staat ein freies Heer geschaffen habe. Sie würde einen neuen Beweis ihrer militärischen Kraft und der kriegerischen Tugenden der osmanischen Nation liefern. Die Wähler betonen die Notwendigkeit, die Dienstpflicht auszuweiten, um den Krieg fortzusetzen und siegreich zu beenden. (W.B.)

Rußland.

Die Munitionsfragen Rußlands und Rumaniens.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 2. Nov.

In der Entente-Presse wird bei Besprechung der rumänischen Frage darauf hingewiesen, daß Rumänien nicht so sehr der Unterstützung durch Materialbedarf, als der Unterstützung durch Kriegsmaterial bedarf. Es muß daher damit gerechnet werden, daß die Entente, vor allem England, der Munitionszufuhr nach Rußland die größte Aufmerksamkeit zuwenden wird. Der Hafen von Archangel ist jetzt zugefroren und wenn auch die russische Presse mit nicht recht echt klingenden Trübsalgedänseln zu beruhigen sucht, so ist die russische Presse mit nicht recht echt klingenden Trübsalgedänseln verbunden, daß Rußlands Munitionszufuhr durch die Murmanbahn aufgehört habe, so glauben wir doch bei uns in unterrichteten Kreisen zu wissen, daß die Murmanbahn tatsächlich nicht fertig ist. Man hat in Petersburg die Reise des russischen Eisenbahnministers und des russischen Marineministers mit einem Geheimnis umgeben, um die Deffinitivität über die bedeutende Aufhebung der Munitionsfrage zu täuschen.

Aber gerade, weil die Murmanbahn nicht fertig gestellt ist, so daß der Munitionstransport von der Murmanküste auf einen großen Teil der Strecke auf den Automobilverkehr angewiesen sein wird, und gerade weil der Weg durch das Meer von unseren U-Booten gestört wird, muß man immer wieder mit der Möglichkeit, ja mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß England Schweden unternehmen wird, die Munitionszufuhr nach Rußland durch Schweden durchzuführen.

Schweden hat sich bisher in dieser Frage fern gehalten und der im übrigen entente freundliche Minister des Meubren, Graf Waldenborg, hat erst kürzlich erklärt, Schweden werde sich nicht durch Druck überwinden lassen. England verheißt es ausgeprochen, das Mittel der wirtschaftlichen Drangsalierung anzuwenden. Mehr die Munitionszufuhr für Rußland zur See von der gleichzeitig das Schicksal des rumänischen Heeres abhängt, gefährdet wird, um so mehr wird die kurze schwedische Bahnstrecke, die für die russische Munitionszufuhr über Land in Betracht kommen würde, einer der Brennpunkte des Krieges werden.

Malmö, 1. Nov. Das Blatt „Archangel“ meldet, daß riesige Schneekürme in den Berechnungen im ganzen Gouvernementen Wologda Straßen und Eisenbahnen unpassierbar machen. Der neu eingerichtete Automobiltransportdienst auf der Strecke Petersburg-Wologda mußte den Betrieb einstellen. Auch die Eisenbahnen Archangelst-Petersburg erlitten beträchtliche Unterbrechungen. Für die russische Heeresversorgung mit Munition bietet diese Unterbrechung der Verkehrswege eine folgenreichere Störung. Archangelst wurden gerade in der letzten Zeit die riesigen Lager von Artilleriemunition, Ballistiken und Uniformen zu den russischen Eisenbahnen abtransportiert, um von dort an die Front nach Rumänien weiter zu gehen.

*

b. Königsberg, 2. Nov. Der Bar genehmigt nach russischen Blättermeldungen einen Gesetzentwurf über die Einführung des Staatsmonopols für Kinotheater, woraus sich eine erhebliche Einnahme für den Staatskassen und einen günstigen Einfluß auf die Hebung der Bildung der unteren Volkschichten verspricht.

Großes Wohlthätigkeits-Konzert.

Zu einer ebenso achtunggebietenden wie dringlichen musikalischen Kundgebung hat sich das Konzert, das auf Anregung des Hofkapellmeisters Lorenz zum Besten des Babliker waisenhauses am Abend des Allerheiligentages im hiesigen Konzerthause stattfand. Alle bekannten musikalischen Kräfte Karlsruhes: herabkommende Solisten der Hofoper, das Hoforchester, Hofkapellmeister, der Männergesangsverein „Vereine“, die Damen- und Herren-Chöre des Großherzoglichen Konservatoriums sowie eingeladene Damen traten zu einer künstlerischen Einheit zusammen, die den Stabschef Lorenz eine Veranlassung zu großen Stills darzubieten. Im großen Saal, der Bedeutung der Sache, des Tages und der Zeit war auch das Programm aufgebracht. Die volle Klänge aus der den Augen des Publikums entrückten Orgel führten logisch in eine dann mit erhebender Stimmung ein, die den ganzen Abend vorherrschte. Hans Vogel, welcher die gesamte Orgelbegleitung übernommen hatte, trat zunächst als Solist mit zwei Chorabteilungen, und der G-Moll-Fantasia von Bach übernahm hierbei als ein Künstler geizend, der über alles alles anscheinende Orgeltechnik verfügt und mit feinstimmigstem Empfinden für die dem Instrument eigentümlichen Klangwirkungen. Spiel farbenreich zu beleben wußte. Ummitte an die Orgel vorzutreten schloß sich Bachs Kantate „O ewigkeit, du Donnerwort“ an. Diese Kantate ist ein Chorabteilungsstück. Während die Orgel den Chor singt und das Orchester die Orgel und Choral begleitet, führt fortwährend die Orgel eine Seele auf ihrem Todesgang zu herüber. Von ergreifender Wirkung ist es, wenn später

wandeln. In Klinger, der sich so kraftgenialisch gebärdete, steckte von früh an ein tüchtiger Moralist, wie er denn auch bürgerlich zu einem hohen (russischen) Staatswürdenträger heranreife, er, in der Jugend ein Kronenbäcker, ein literarischer Anarchist. Auch „Das leidende Weib“, das ändernde Drama des Einundzwanzigjährigen, enthält mehr Moralität als Kühnheit. Von der stärksten der menschlichen Leidenschaften freudenz ist es fast nur den Bodenfaß; die Neue; und nicht etwa eine Neue, die sich aus der Natur der Leidenschaft ergibt, vielmehr jene andere, die vom Stittengesetz herkommt. Peinlich geradezu berührt, was der Dichter durch die ihm selbst nächststehende Person, den Bruder der Ehebrecherin, orakelt. Dieser angebliche Schönheit behandelt seine durch echte Liebe geadelte Schwester so roh und plumpe, wie etwa der brave Landsknecht Valentin das Gretchen! Trotzdem! Es weht die Luft einer starken Zeit durch das Stück, und der Leser — ja: der Leser! — freut sich an manchem Wurf des Geistes. Das Charakteristische, mit raschen Strichen getroffen, wirbt um die Beachtung einer Vergangenheit.

Von den wertvolleren Eigentümlichkeiten des alten Schauspiels war auf der Bühne des Deutschen Theaters fast nichts wahrzunehmen. Nicht einmal der Stil der Zeit wurde gewahrt, denn diese nicht mehr Klinger'schen Menschen sangen Körner'sche Lieder und hatten sich, nach der „Aktualität“ von 1914 bis 1916 schielen, um vierzig Jahre voraus in die Schlachtfelder der deutschen Freiheitskriege versetzen lassen. Im Drama Klinger's steht kein Wort von Krieg und Kriegsgeschrei. Dagegen hat das alte Schauspiel neben dem Roman Amalians (der Geandbin) drei parallele Unterhandlungen: eine Romeo und Julia-Liebe, eine politische Affäre und ein Liten-

ratur-Komödien-Motiv (den Verberb der Frauen durch die Wäcker der „Belletristen“). Diese drei Handlungen sind vom Bearbeiter mit Stiel und Stengel ausgekittet worden. Man kann sagen: der Kampf gegen den armen Wieland, dem Klinger die hauptfachliche Verantwortung für das Schicksal seiner weiblichen personae dramatis zuschob, hätte heute doch kein Verständnis mehr gefunden — und auch nicht die verständnis gebildete Jofe, die z. B. von ihrer Herrin sagt, sie sei „wie Danae, mit der sanften Schattierung von Pische“. Nur daß man eines werten Blattes wegen nicht gerade die ganzen Akte abtügen müßte. Uebrigens — das Recht, auf einem Reichthum Maximilian Klinger ein fast selbständiges neues Stück zu bauen, kann ja dem Carl Sternheim nicht bestritten werden. Zur Vermeidung eines öffentlichen Mißverständnisses ist dann aber auch festzustellen nötig, daß es Carl Sternheim war, der in diesem Falle angeblasen wurde.

Geheime Sympathie hat zwei im tieferen Grunde Unfruchtbare verbunden, zwei, die mit der Geste der Originalität gar manchen verblüfften. Dem Vergleich ist eine Grenze gezogen durch Klinger's geistige Bedeutung. Das, was ich an allen Stücken Sternheim's wahrzunehmen glaubte: daß er aus der Not seiner technischen Hilflosigkeit die Jugend eines bewußten Neuerers zu machen veracht, es erwieb sich hier, wo er als praktischer Bearbeiter wirken sollte, erschreckend deutlich. Ungeachtet kann man nicht trennen und schweigen; die Personen nicht willkürlich von der Szene abheben oder bei den Haaren herbeiziehen. Und ferner: Auch jene, die das Klinger'sche Drama nicht kannten, horchten unwillkürlich auf, wenn Sternheim's Stada von einem Dichtervort Klinger's abgelöst wurde — wie etwa bei der schönen Anrufung des Polarsterns. Hermann Riensl.

Die Heimkehr von „U 53“.

Die Heimkehr von „U 53“ stellt eine neue Höchstleistung dar, die bisher trotz der großen Leistung unserer U-Boote nicht für möglich gehalten wurde. Am 8. Oktober bekannt wurde, daß in Newport ein deutsches Unterseeboot aus Wilhelmshaven angelangt sei, ging mit Recht ein Gefühl der Bewunderung über diese ungewöhnliche Leistung durch die ganze Welt. Zwar war schon vorher ein Handelsunterseeboot über den Atlantischen Ozean gefahren, aber dieses hatte nicht die ungeheure Leistung des Unterseebootes „U 53“ zu vollenden, da das Handels-U-Boot unter ganz anderen Bedingungen seine Reise antreten und durchführen konnte. Das Handels-U-Boot hatte die Aufgabe, Waren nach Amerika zu bringen, und darum war es seine oberste Pflicht, alle Gefahren zu vermeiden. „U 53“ dagegen fuhr als Kriegsfahrzeug in die Welt. Es führte einen Kreuzerriegel, der dem Feinde bald gewaltig sichtbar wurde, denn schon in der ersten Meile der verfehlten feindlichen Dampfer wurde als Ergebnis eine Beute von nicht weniger als 8 Handelschiffen aufgeföhrt. In diesem Kreuzerriegel hatte das U-Boot „U 53“ naturgemäß beträchtliche Gefahren zu bestehen, von denen das Handels-U-Boot nichts wußte. Es kommt fernerhin noch dazu, daß auch die Leistung an sich aus dem Grunde beträchtlicher sein mußte, weil dem Unterseebooter alle Stützpunkte fehlten, von denen es Unterstützung erlangen konnte. Das Handels-U-Boot „Deutschland“ war nach seiner Ankunft in dem amerikanischen Hafen völlig ungehört und konnte als Handelsdampfer hier solange bleiben, bis es alle Schäden ausgebeßert und neuen Betriebsstoff eingenommen hatte. Die Reise des Handels-U-Bootes „Deutschland“ zerfiel demgemäß in zwei einzelne Ozeanreisen, die beide ungeheure Leistungen darstellten, aber nicht als einheitliche Leistung ohne jede Unterbrechung aufzufassen sind. Der Unterseebooter „U 53“ dagegen war in völlig anderer Lage. Seine gesamte Reisezeit betrug ungefähr 40 Tage, da die Hinreise über den Atlantischen Ozean 17 Tage gedauert hatte. Seine Ankunft erfolgte am 8. Oktober und die Rückkehr am 21. Oktober, so daß die gesamte Fahrtdauer auf rund 6 Wochen veranschlagt werden kann. Während dieser ganzen Zeit war „U 53“ völlig auf sich selbst angewiesen. Zwar hatte es sich 2 Stunden im Hafen von Newport aufgehalten, hatte aber diesen Hafen wieder verlassen, ohne irgendeine Brennstoffe oder anderes Material an Bord zu nehmen. Dann hat das U-Boot einen höchst erfolgreichen Kreuzerriegel geführt und ist nun nach diesen hervorragenden Leistungen wieder wohlbehalten in den heimatischen Hafen zurückgekehrt. Diese überwältigende Ozeanreise ist demgemäß eine völlig einheitliche Leistung, die tatsächlich Hoffnungen erfüllt, welche noch vor Monaten als leere Träume gegolten hätten. Der Aktionsradius unserer U-Boote ist dadurch in einer Weise erweitert worden, die nicht umsonst bei unsern Feinden Furcht und Schrecken hervorgerufen hat. Die glückliche Heimkehr von „U 53“ lehrt uns, daß heute tatsächlich der Wirkungskreis unserer U-Boote fast überhand nimmt, daß unsere U-Boote Stützpunkte irgendwelcher Art zur Durchführung ihrer Aufgabe selbst bei mehrwöchentlichen Fahrten nicht benötigen, sondern mit völliger Freiheit alle ihre Aufgaben durchführen können. Unsere Feinde faheln zwar noch allerlei von geheimnisvollen Stützpunkten, sie wissen aber ganz wohl, daß sie nur Märchen erzählen. Die Heimkehr unseres „U 53“ stellt sich somit in jeder Beziehung als ein lehrreiches Ereignis von größter Bedeutung und in unangehörter Fortschritt dar. Der tapferen Besatzung des U-Bootes aber, die sich 6 Wochen dem schwersten Dienste unterzog, gebührt die besondere Anerkennung des ganzen Vaterlandes.

worden seien. Nach den bei der Admiralität eingegangenen Mitteilungen seien dagegen zwei deutsche Zerstörer auf die Minen in den ausgelegten Netzen gestoßen, in die Luft gestiegen und wahrscheinlich gesunken.

Es wird hiermit nochmals amtlich festgestellt, daß sämtliche deutsche Torpedoboote, die an der Unternehmung in dem englischen Kanal teilnahmen, zurückgekehrt sind. Es ist keines der Boote weder durch Artilleriefeuer noch durch Minen beschädigt worden. Von den durch unsere Torpedoboote versenkten feindlichen Wafffahrzeuge gab der englische Marineminister, nachdem er sie in dem englischen amtlichen Bericht zunächst nicht erwähnt hatte, sechs zu. Die von uns gemeldete Zahl elf ist, wie aus den nochmals eingehend geprüften Meldungen unserer Boote hervorgeht, noch sehr niedrig gegriffen. Von dem Zerstören unserer Torpedoboote kann keine Rede sein, da überhaupt keine englischen Streitkräfte vorhanden waren, die dies hätten tun können. Die wenigen Zerstörer, die sich zeigten, wurden teilweise so überraschend abgeschossen, daß sie keinen Schuß erwidern konnten. Der Rest rettete sich schleunigst durch die Flucht. (W.B.)

Die Angst der Engländer vor unseren U-Booten. Klagen gegen die Admiralität.

(Eigener Drahtbericht.) f. Amsterdam, 2. Nov. In einem Leitartikel beschäftigt sich die „Times“ mit der neuen Wendung in Unterseebootkrieg, die sich nach den Reisen der „Deutschland“, des „U 53“ und der Versenkung von Handelschiffen der Neutralen und Alliierten ergab. Sie schreibt darüber: Wir erwarten, daß die Admiralität die Engländer gegen ein Wiederaufleben des Unterseebootkrieges mit der Kraft beschützen wird, die sie bei dessen Beginn befehlet hat. Bei den früheren Angriffen hätten die Engländer rascher gehandelt, als den weiteren Kreisen bekannt war. Die Handelschiffe müßten so gut bewaffnet werden, daß sie unangreifbar erschienen. Jedenfalls müßte nicht nur für den Schuß der Schiffe als das wichtigste Lebensinteresse gesorgt werden, sondern auch die Seeherrschaft Englands müsse unangestastet bleiben. Leider gäbe es im Lande eine scharfe Strömung der Unzufriedenheit wegen der Art und Weise, wie einzelne Dienstwege und besonders die Admiralität die Geschäfte führen. Diese Unzufriedenheit sei durch die Angriffe der Deutschen im Kanal nicht vermindert worden. Valfours Erklärung darüber hätte zweifellos einen ungünstigen Eindruck gemacht, der jedoch nicht durch die Wirkung seiner Angaben selbst, sondern wegen des schlechten Lichts entstanden sei, das sie auf die früheren Mitteilungen warf. Wir wissen jetzt, schreibt das Blatt, daß die ersten Mitteilungen nicht nur den Verlust von sechs Dampfern verschwiegen, sondern als Tatsache angaben, zwei Torpedoboote seien versenkt worden, was ein Irrtum war. Derartige Dinge sind ungebührig und man fragt sich, ob jetzt die ganze Lage an den Tag gekommen ist.

Notterdam, 2. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet vom 1. November: Das Unterseeboot ist durch die Mitteilung Valfours über den deutschen Streifzug im Kanal nicht befriedigt worden. Auf die Frage von Dalsziel, ob die deutsche Mitteilung richtig sei, daß die Deutschen keine Verluste hatten, antwortete Valfour, die Admiralität habe keinen Grund anzunehmen, daß ein deutscher Zerstörer durch das Feuer englischer Schiffe in den Grund gebohrt worden sei, doch sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß zwei deutsche Zerstörer auf Minen gelaufen und wahrscheinlich gesunken seien. „Daily Chronicle“ sagt in einem Leitartikel: Die Admiralität sei auch diesmal mit ihrem Bericht nicht sehr glücklich gewesen. Es sei schwer zu verstehen, daß der amtliche Bericht den Verlust von sechs Reglern verschwiegen. Der deutsche Angriff habe dem Feind einen gewissen Vorteil gebracht. Valfour hat jetzt in viel we-

niger bestimmter Weise gesagt, daß zwei feindliche Zerstörer in den Grund gebohrt wurden, so daß sich bezweifeln ließe, ob sie überhaupt jemand an jenem dunklen Abend haben sinken sehen. „Daily Chronicle“ meint weiter: Die meisten von uns hätten geglaubt, daß die Sperrung des Kanals eine viel gründlichere sei. (W.B.)

Schwere englische Schiffsverluste. — Erhöhung der Versicherungsprämien. — Verweigerung der Versicherung norwegischer Schiffe.

(Eigener Drahtbericht.) f. Haag, 2. Nov. Der „Daily Telegraph“ meldet: Eine der aufregendsten und verhängnisvollsten Wochen, welche Lloyds Schiffahrtsbörse während des Krieges durchgemacht hat, schloß am Samstag mit der Nachricht von dem Verlust weiterer drei Schiffe, die sich der langen Reihe der in dieser Woche untergegangenen Schiffe anschließen. Angehts der schweren Opfer dieser Woche forderten die wenigen Versicherer, die überhaupt anwesend waren, höhere Prämien. Für norwegische Schiffe wurde vielfach jede Versicherung verweigert, und zwar nicht nur wegen ihrer gefährlichen Routen, sondern auch aus Vorsicht angesichts der politischen Lage.

Die Vergewaltigung der Neutralen durch England.

Deutschland fordert bestimmte Bürgschaften von den Neutralen. Köln, 1. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin unter der Ueberschrift: Die englische Haus auf der Karte der Neutralen: Die Vergewaltigung der neutralen Handelschiffahrt durch die Engländer nimmt immer groteskere Formen an. Wie der Kommandant eines neutralen Dampfers, der kürzlich von einem unserer U-Boote angehalten und versenkt werden mußte, dem Kommandanten des letzteren zu Protokoll gab, wurde sein Schiff auf der Reise nach seinem Heimatshafen von den Engländern angehalten und nach Newport geführt. Dort hielt man ihn vier Monate lang fest und verweigerte die Abgabe von Bunkerkohle für die Heimreise. Als seine Geldmittel aufgebraucht waren, fügte der Kapitän sich schließlich unter dem Druck der Notwendigkeit der englischen Forderung, Kohlen nach Italien zu bringen, um nur sein Schiff wieder in die Hand zu bekommen. Die Folge war schließlich die Versenkung des Schiffes. Ein ähnlicher Fall passierte dem holländischen Dampfer „Dopewijk“ der holländisch-amerikanischen Linie, der auf der Reise von Newport nach Rotterdam von den Engländern angehalten und gezwungen wurde, einen Teil seiner Ladung in Liverpool zu lassen. Wir können derartige, allem Recht und Billigkeit hohnsprechende Uebergriffe auf die Dauer nicht ruhig hinnehmen. Bringen die Neutralen, wie es leider den Anschein hat, nicht mehr das Selbstgefühl auf, sich gegen solche Vergewaltigung energisch zur Wehr zu setzen, so wird es schließlich Sache Deutschlands sein, im eigenen Interesse und zur Wahrung des Rechts des Völkerrechts, das die Unantastbarkeit englischer Schiffe bisher verschont hat, auch seinerseits entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Man wird es der deutschen Kriegsführung wahrhaftig nicht verübeln dürfen, falls sie sich annehmen lassen sollte, nun auch ihrerseits den meiststen Bürgschaften von den Neutralen zu fordern, daß die Ladungen neutraler, für das eigene Land bestimmter Schiffe auch voll und ganz ihren Bestimmungsort erreichen und nicht mehr ganz oder teilweise in England hängen bleiben. (W.B.)

Kristiansund, 31. Okt. Die Mehrzahl der hiesigen Kaufleute weigert sich aus Furcht vor den englischen Schwärzen Räten, deutsche Schiffe zu verproviantieren. Die meisten Schiffsproviantlager stehen unter der englischen Aufsicht. (W.B.)

Athen, 2. Nov. (Reuters.) Der Dampfer „Kilfais“ ist gestern von einem U-Boot an derselben Stelle wie die „Angelika“ versenkt worden. (W.B.)

London, 2. Nov. Lloyds melden: Der dänische Schoner „Doris“ von Thure mit Grubenholzen auf der Fahrt von Frederikstad nach Westharpole ist bei Saltcar aufgelaufen. Der norwegische Dampfer „Buenos Aires“ nach Rotterdam ist in den Downs vor Anker gegangen. Er hat Kessel Schaden und kann ohne Hilfe nicht nach Rotterdam gelangen. (W.B.)

Zur Versenkung der „Angelika“.

Amsterdam, 2. Nov. Das Neuterische Bureau meldet aus Athen vom 1. November: Die Regierung teilt mit, daß keine amtlichen Schritte wegen der Versenkung des Dampfers „Angelika“ getan werden sollen, bis die Untersuchung beendet ist. (W.B.)

England.

Marshall Frenchs Invasionsfurcht.

Haag, 2. Nov. Lord French hielt bei einer Parade, die er in Derby über etwa 7000 Freiwillige abnahm, eine Rede, in der er sagte, die Gefahr eines feindlichen Einfalls in England sei zwar fernliegend, er wisse aber nicht, was hinter der Flottenflotte im Kanal stecke und es sei noch nicht heraus, ob nicht eine feindliche Transportflotte zum Vorschein komme. Er wolle nicht behaupten, daß dies wahrscheinlich sei, aber unmöglich sei es keineswegs. Im Kriege ereigneten sich die unmöglichsten Dinge und auf alle Fälle müsse man gut bewaffnet und gut gerüstet sein.

Die bekannnten englischen Sprüche.

London, 2. Nov. (Meldung des Neuterischen Büros vom 1. November): Bei Eröffnung des Kolonialklubs in Edinburgh sagte Lord Rosebery, der Krieg hätte das englische Reich das unverantwortliche Geschwäh von einem vorzeitigen Frieden und erklärte, daß wenn es einen Minister gäbe, der so kurzschichtig und feige sei, einen solchen Frieden zu schließen und dem Himmel dafür zu danken, es doch keinen Engländer über See gäbe, der sagen möchte, daß er sich einem so regierten Lande anschließen würde. Lord Rosebery schloß: Wir kämpfen für die kleinen Nationen und die Neutralen, von denen einige die nächsten sein würden, die unter dem bedeutungslosen preußischen Angriff leiden würden, falls

Wachsende Ernährungsschwierigkeiten in England.

(Eigener Drahtbericht.) London, 2. Nov. Der Preis für englischen Weizen stieg auf dem Kornmarkt von Swindon im Durchschnitt auf 75 und in einem Falle auf 78 Shilling pro Quarter, kanadischer Weizen, der am 1. Oktober auf 73 Shilling, 6 Pence stand, am 6. Oktober auf 81 Shilling, 6 Pence.

Nach den „Times“ verzögert sich die Kartoffelernte infolge des schlechten Wetters und des Mangels an Arbeitskräften und die Kartoffelkrankheit verbreitet sich mit beachtlicher Geschwindigkeit. Die Preise steigen schnell und es ist nicht anzunehmen, daß sie schon den höchsten Stand erreicht haben. In Irland beträgt nach einem Bericht des Ackerbauamtes die Kartoffelernte nicht ganz zwei Drittel einer Durchschnittsernte. Ein sehr großer Prozentsatz der Kartoffeln ist krank. Bei dem Mangel an Kartoffeln und der hohen Preise der Lebensmittel richtet das Ackerbauamt die Aufforderung an die Firmen, keine Kartoffeln, die zur menschlichen Ernährung geeignet sind, als Schweinefutter zu verwenden. Das Ackerbauamt hatte sich mit der Regierung wegen eines Ausfuhrverbotes von Kartoffeln aus Irland in Verbindung gesetzt.

Arbeiterbewegung gegen die Lebensmittelteuerung.

London, 1. Nov. „Daily News“ meldet, daß die Bergarbeiter von Sidwales und Schottland beschlossen haben, eine Bewegung gegen die Preissteigerung der Lebensmittel zu veranstalten. Die Bergarbeiter von Sidwales versammelten sich gestern in Cardiff und beschlossen, ihre Gewerkschaften zu einer Aktion aufzufordern, um die Regierung zu einer strengeren Aufsicht über die Lebensmittelpreise zu zwingen. Die anderen Gewerkschaften sollen eingeladen werden, sich der Bewegung anzuschließen. Wenn die Regierung nicht nachgibt, soll am 27. November der Streik erklärt werden. (W.B.)

Zum deutschen Vorstoß in den englischen Kanal.

Eine deutsche amtliche Feststellung. (Eigener Drahtbericht.) Berlin, 2. Nov. (Amtl.) Auf eine Anfrage im Zusammenhang mit dem Vorstoß unserer Torpedoboote in den englischen Kanal in der Nacht vom 26. zum 27. Oktober erwiderte der englische Marineminister Valfour, die deutsche Mitteilung, daß kein Zerstörer verloren gegangen sei, sei nicht richtig. Deutsche Zerstörer seien von englischen Artilleriefeuern getroffen worden; es werde aber nicht behauptet, daß sie durch Geschwaderfeuer versenkt

Summe des hl. Geistes mit dem wunderbaren Kolorit. Selig sind die Toten, die in dem Herrn ruhen von der Höhe herab, erlöst. Die Verleugung der Kantate war trotz der Triebkraft des leitenden Faktors nicht ganz von jeder Erdenberührung losgelöst, die einen krankhaften Aufschwung in das Reich des Uebernatürlichen ermöglicht. Die Partie der Furcht, der Stimmung des Scheiterns, ist vorzüglich angepaßt, ließ ihren eigenen, schönen Akt zur Geltung kommen. Nur man ihrem Vortrag manchmal etwas mehr Berechtigung gewährt. Herr Neugebauer wurde in die Partie der Hoffnung Wärme der Auffassung zu legen. Dem schwierigen Zusammenhang blieb er noch einiges schuldig. Die Klarheit erfüllt war die von Herrn Neugebauer wiedergeborene Stimme des hl. Geistes. Der Chor trat erst in dem schönen Schlusse von Arie, das Bach harmonisch teilweise sehr schön behandelt hat, hervor. Die auf die Kantate folgende, in ein einfaches instrumentales Gewand gehüllte (die Streichinstrumente dominieren fast vollständig), aber in desto kräftigeren Linien gestrichelte Duettstimm zu Collins „Coriolan“ von Wagner wurde durch das Hoforchester eine sehr interessante Wiedergabe. Brahms' „Schicksals- und himmlischen Glück“ erlente sich in der Hinsicht eine absonderlichen Interpretation nicht recht einfügen in die durch Bach, Beethoven und Brahms geschaffene musikalische Welt. Die Kantate wollte sich zunächst die symphonische Motive der Kantate von Liszt. Auf massigen Klängen weitestgehend orchestraler Mittel die Kantate im Lapidarstil gekennzeichnen. Das mit seinen Klängen ausgezeichnete Stück kam zur vollen Wirkung. In eine andere christliche Ton-

welt von erhabener Größe führte Brudners Te Deum für Soli, Chor, Orchester und Orgel. Aus einem prägnanten Hauptthema steigt durch zahlreiche kunstvolle Umwindungen desselben eine ganz neue Schöpfung empor, die den kirchlichen Charakter während, dennoch von einer kindlichen Freiheit, einer jugendlichen Kühnheit und einem reichen musikalischen Inhalte ist, wie selten kein zweites mehr in der Chorliteratur erschien. Die schwierigen Quartettstimm wurden von den Solisten der Hofoper, den Damen Körner und Bruntisch und den Herren Neugebauer und Böttner tonisch und mit Ausbruch gesungen. Satz in Stimmung war der Chor, wegen der in der Minderheit befindlichen Männerstimmen allerdings nicht ganz ausgefallen. Sicher und rein sang er. Durch sein Feuer wirkte Hofkapellmeister Lorenz alle Mitwirkenden zu den höchsten Leistungen anzuapornen, so daß in dem Zusammenklang von Chor, Orchester und Orgel eine gewaltige Steigerung sich ergab, mit dem das Werk und zugleich der Abend machtvoll abschloß. Die für das Konzert aufgewendete außerordentliche Mühe und Arbeit fand ihren Dank in dessen gutem Besuche. Auch der Großherzog wohnte der Veranstaltung bei.

Theater und Musik.

Zweite musikalische Akademie in Mannheim. (Von unserm Mitarbeiter.) Dem Akademienvorstand Max Regers war die gestrige zweite musikalische Akademie gewidmet. Sie brachte als Neuheit für Mannheim Regers' „Romantische Suite“ und Werke von Brahms und Franz Liszt. Das Regers' Entwicklungsgang über Bach und Brahms führte, ist ja bekannt, ebenso daß er, namentlich in seinen großen Orchesterwerken Liszt als Vorbild betrachtete. Die symphonische Dichtung „Lasso“,

zum hundertjährigen Geburtstag Goethes — geschrieben am 26. August 1849 zu Weimar —, jene „große Antithese des im Leben verankerten, im Tode aber von strahlender Glorie umgebenen Genies“, darf wohl mit vollem Recht auf Regers' Leben und Kampfen in Bezug gebracht werden. Regers' Romantische Suite, die ihre Uraufführung unter Schuch in Dresden erlebte, im Jahre 1912 unter des Komponisten Leitung im Seldelberger Bach-Negerfestes erlangte, bedeutete einen Wendepunkt im Schaffen Regers auf orchestralem Gebiete. Sie fällt in die Zeit seiner Meintinger Dirigentenstätigkeit. Gegenüber den früheren Orchesterwerken, die vielfach noch eine schwerfällig dicke, verdammene Instrumentation aufwiesen, zeigt die Romantische Suite einen bei Regers vorher nie gekannten Farbensplanz, eine seltene Plastik des Ausdrucks und Durchsichtigkeit. Die Komposition schmiegt sich dem poetischen Programm der Eigenen dichten Dichtung aufs innigste an. Neue harmonische Effekte erzielt Regers mit den Ganztonleitern nach Schönberg'schem Muster.

Hofkapellmeister Furtwängler hatte die Musik mit unserm Orchester aufs feinsten einstudiert und erzielte einen vollen Erfolg. Noch mehr gilt dies von der abendbesprechenden symphonischen Dichtung Liszt, die in ihren einzelnen Teilen treffend charakterisiert, außerordentlich großartig und temperamentvoll gegeben wurde. Der junge Wiener Geiger Adolf Busch spielte das Brahms'sche Violinkonzert. Er darf heute schon den allerersten Vertretern seines Instruments zugerechnet werden. Neben der fabelhaften Technik weist sein Spiel Temperament, Musikalität und ein eminentes rhythmisches Feingefühl auf, und diese Vorzüge vereintete sich zu einer wahrhaft klassischen Ausdeutung des schönen Konzerts, die begeisterten Beifall erweckte.

F. M.

An der Mannheimer Hochschule für Musik ist nach dem Jahresbericht an Stelle des ausgeschiedenen Friedrich Hädel von Schuljahr 1916/17 ab der Pianist Hans Bruh als Lehrer für höheres Klavierstudium eingetreten; mit gleichem Lehrauftrag und einem solchen für musikwissenschaftliche Präder ist der Pianist Dr. C. Weder verpflichtet worden. Die Oberleitung der Dornschule hat nach Abgang des Herrn Bodanzky der Hofkapellmeister Wilhelm Furtwängler übernommen.

Friedrich Aloes „Altebil“ erzielte, wie wir erfahren, bei ihrer Uraufführung im Stadttheater in Eisen einen großen Erfolg.

Kunst und Wissenschaft.

Hl. Ernennung. Zum Direktor der Kgl. Bayer. Heil- und Pflanzenschule in Linz in untern ist als Nachfolger des verstorbenen Medizinalrats Dr. Ferdinand Karrer der Oberarzt dafelbst Dr. med. Ludwig Ferdinand Hügel ernannt worden.

Arthur Dabillotte f. In Leipzig ist im Alter von 30 Jahren Arthur Dabillotte gestorben. Er stammte lt. „Voss. Ztg.“ aus Vöhringen und hat in mehreren Romanen und Erzählungen seine Heimat und ihre Menschen geschildert. Dabillotte liebte einen eigenartig einprägsamen Stil, der etwas Eigenwilliges, Niarres hat; mit der Liebe zu seinen Randleuten hat er diese Kleinstädter gezeichnet in ihren Sorgen und Freuden. Da sind seine Romane „Kleinstadt“, „Im Schatten des Korzes“, „Neubau“, „Anders Richards Vererbung“; und im Kriege entstanden neue Erzählungen wie „Stille Felder“, „An der Grenze“, „Zwischen den Feinden“. Dabillotte war ein begabter Romanist, dessen Prosa sich vortrefflich über den Durchschnitt der Unterhaltungsblätter erhob; und er hätte uns sicherlich noch manches Wertvolle geschenkt.

Verkauf des Reuterbureaus an eine Gesellschaft. (Eigener Drahtbericht.)

5. Kopenhagen, 2. Nov. Einer Meldung der „Morning Post“ zufolge finden gegenwärtig Unterhandlungen wegen des Verkaufs des Reuterbureaus an eine Gesellschaft statt.

Die Ablehnung der Dienstpflicht in Australien.

Von der Schweizerischen Grenze, 1. Nov. Die Agentur Journier meldet aus Melbourne: Der Ministerpräsident Hughes weigerte sich, zu dem Ergebnis des australischen Referendums über die Dienstpflicht, nämlich 798 000 Stimmen für und 887 000 gegen die Wehrpflicht, einen Kommentar zu geben.

London, 2. Nov. Aus Sydney wird der „Morning Post“ telegraphiert: Man erwartet, daß Hughes zurücktreten wird, falls die Abstimmung gegen die Dienstpflicht ausfällt. (W.B.)

Ein Mordanschlag auf Hughes. — Rücktritt dreier Minister.

Saag, 2. Nov. Einer Londoner Meldung zufolge wurde auf den australischen Premierminister Hughes in Kilm (Victoria) ein Mordanschlag unternommen. Ein Mann schlug ein Fenster der Villa Hughes' ein und schoß auf Hughes, der im Bett lag. Der Schuß ging indessen fehl. Der Attentäter entkam.

Der australische Finanzminister Higgs und die australischen Minister Gardiner und Russell traten zurück, weil die Regierung die Wahlbeamten ermächtigte, jüngere Leute zu fragen, ob sie in Übereinstimmung mit den Erfordernissen der Landesverteidigung gestimmt hätten.

Steigende Lebensmittelverknappung in Schweden. (Eigener Drahtbericht.)

Stockholm, 2. Nov. Die Lebensmittelfragen bereiten in Stockholm immer mehr Schwierigkeiten. Seit dem 1. November werden Zuckerkarten ausgegeben. Punsch- und Spirituosenfabriken erhalten nur ein Fünftel ihres früheren Verbrauches, die Hotels und Wirtschaften nur vier Sechstel ihres bisherigen Bedarfs.

„Stockholms Dagbladet“ sagt in einem Leitartikel: Selbst wenn die Verhandlungen ein günstiges Ergebnis zeitigen sollten, so muß man damit rechnen, daß die überseeische Zufuhr immer knapper wird. Das Hauptaugenmerk sei daher darauf zu richten, wie Schweden mit seinen eigenen Vorräten auskommen könne.

Rumänien.

Der neue Oberbefehlshaber der ersten rumänischen Armee.

Bern, 1. Nov. Der „Temps“ meldet aus Bukarest: General Guler wurde an Stelle Dragalinas, der im Futale verwundet wurde, zum Oberbefehlshaber der ersten rumänischen Armee ernannt. (W.B.)

Verhaftung Peter Carps.

Berlin, 1. Nov. Ueber die Verhaftung des bekannten griechen rumänischen Staatsmannes Peter Carp, der bis zuletzt gegen den Krieg war, erzählt die „Germansia“ von einer, wie sie sagt, unbedingt zuverlässigen neutralen Persönlichkeit aus diplomatischen Kreisen über Stockholm folgende Mitteilung:

Carp hatte sich am 5. September nach der großen Erregung, in die ihn seine Teilnahme an dem entscheidenden Frontat berief hatte, in seine Wohnung

begeben. Man hatte ernsthafte Befürchtungen um seine Gesundheit; der Hausarzt berordnete ihm Bett-ruhe und große Vorsicht wegen Herzschwäche. Am anderen Morgen erkrankte bei ihm der Geheime Staatsrat Turdescu und verlangte eine Unterredung; der Hausarzt wollte diese aber nicht gewähren. Schließlich wurde, weil auch Carp es verlangte, dieser Staatsrat an sein Bett geführt. Er verlangte von Carp im Auftrage des Ministerpräsidenten Bratianu die Zusicherung, daß er nichts unternehmen werde, das dem Staatsinteresse zuwider laufe. In großer Erregung erwiderte Carp: „Diese Erklärung von mir zu verlangen, ist eine Ironie. Ich habe mein ganzes Leben nur für Rumaniens wahres Interesse gelebt.“

Griechenland und die Entente.

Amsterdam, 1. Nov. Wie aus London unter dem 31. Oktober gemeldet wird, erfährt das Reuterische Büro von gut unterrichteter Seite, daß die Klagen gewisser griechischer Kreise, daß die Sympathie der Alliierten für die venizelische Bewegung abfühle, eine Erfindung feindlicher Intriganten sei, und daß Venizelos besser Bescheid wisse. Das Verhältnis zwischen König Konstantin und der Entente habe sich merklich gebessert. Außerdem müsse daran erinnert werden, daß weder Venizelos noch die Alliierten jemals feind-

liche Pläne gegen die Dynastie genährt hätten. Die Alliierten wollten Griechenland nicht zum Aufgeben der Neutralität bewegen oder es zum Kriege zwingen. Sie wünschten nur entsprechende Garantien für die Sicherheit der Armee in Saloniki zu haben. Venizelos, der in erster Linie Patriot sei, werde am liebsten zusammen mit dem König dem Vaterlande dienen. (W.B.)

Letzte Nachrichten.

Friedensbedingungen in den Ententeländern.

Schweizerische Grenze, 2. Nov. Dem Bernernehmen nach wollen sich dieser Tage die katholischen Parlamentarier in Monte Citorio zum Gedankenaustausch über schwebende Fragen versammeln. Das Vogenblatt „Secolo“ klagt darüber, daß jene Elemente, die vor Italiens Eingreifen in den Krieg ausgesprochene Neutralisten waren, heute pazifistische Gesandten bestgen. Eine derartige Bewegung trete gleichzeitig in Rom, Paris und London auf, was von einer zweifellos festen Organisation angehe.

Deutsch-amerikanische Postbeförderung durch Handelslauchboote.

Amsterdam, 2. Nov. Das Reuterische Büro meldet aus Washington: Graf Bernstorff hat den Vorschlag unterbreitet, die Post zwischen den Vereinigten Staaten u. Deutschland durch Handelslauchboote befördern zu lassen. Ein Beamter des Postdepartements erklärt, die Postbehörde sei bereit, den Vorschlag anzunehmen, aber ein endgültiger Beschluß sei noch nicht gefaßt worden. (W.B.)

Konstanz, 2. Nov. (Eig. Drahtber.) Mit dem 20. November wird der Austausch der Schwerverwundeten zwischen Deutschland und Frankreich wieder aufgenommen werden. Zugleich sollen in dieser Zeit wieder erholungsbedürftige Offiziere und Soldaten von Frankreich und England, sowie von Deutschland als Internierte nach der Schweiz kommen, die von der schweizerischen Rotkreuzkommission untersucht worden sind. Eingeschlossenen sollen diesmal auch österreichische Zivilinternierte in Frankreich werden, falls diese noch rechtzeitig von der schweizerischen Rotkreuzkommission zu erreichen sind. Frankreich hat seine Zustimmung dazu gegeben. (W.B.)

Das Beste für die Augen. Heftes Stärkung- u. Erfrischungsmittel für schwache Augen und Glieder ist das seit bald 100 Jahr. weltberühmte, ärztlich empfohlene KÖNIGLICHE WASSER von Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn.

Metal-Fußboden-Glanzlack. Sie werden keine Klagen mehr haben über fleckende Fußböden, wenn Sie meinen in längst bekannt. Güte aus den best. Rohstoffen selbst hergestellt.

Mag Hofheinz, Drogerie. Jede Wilhelm- u. Luisenstr. 8.

Durlach Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen. Herr Kaufmann Karl Preiss. Schillerstr. 4a. Telefon 372. Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt.

Wybert TABLETTEN. sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene. Lubusogorbu. In Wind und Wetter schützen Wybert-Tabletten vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wybert-Tabletten; sie werden mit Jubel begrüßt.

Lupinen Weissdornbeeren, Hagebutten. lufttrocken, in kleinen und großen Mengen zu kaufen gesucht. Angebote erbitet. Theo Seulberger, Karlsruhe, Am Stadtgarten 1.

10. November SLEZAK Konzert. Museumssaal, Donnerstag, 16. Nov., abends 8 Uhr. Einmaliges persönliches Gastspiel RITA SACCHETTO. Programm: Tänze zu Kompositionen von Schubert, Rubinstein, Grieg, Mozart, Chopin u.a. Karten zu 4, 3, 2, 1 Mk. bei Franz Tafel, Kaiserstr. 82 n.

PRESTO Automobile Personenwagen Schnelllastwagen. „Prestowerke“ Aktiengesellschaft Chemnitz. Filiale Berlin - Charlottenburg, Spreestrasse 42.

Von der Reise zurück Dr. med. Bernh. G. Arnsperger. Fernruf 2058. 3 1/2-4 1/2. Gartenstraße 44b. Mittwoch u. Samstag auch 12-1.

Museumssaal. Dienstag, den 14. November 1916 abends 8 1/2 Uhr. Konzert von Ella Becht (Sopran) unter gütiger Mitwirkung von Elisabeth Moritz (Klavier). Der Reinarrang wird dem Bad Roten Kreuz überwiesen. Die Galsrie bleibt verwundet vorbehalten. Konzertbügel Blüthner aus dem Lager von Prof. L. Schweißgut hier. Karten zu Mk. 3.-, 2.-, 1.- in der Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz, Nachfolger Kurt Neuwiedt. von 9-1 u. 3-7 Uhr.

Städt. Konzerthaus. Direktion Hans Keller. Sonntag, den 5. November, abends 7 Uhr. Bunter Künstler-Abend. Hierauf „Fritzchen und Lieschen“. Singspiel in einem Akt von J. Offenbach. Mitwirkende: Margarethe Beling-Schäfer und Marga Beling vom Hoftheater Darmstadt, Soli und Duette. Robert vom Scheidt, Heldenbariton des Opernhauses Frankfurt, Arien u. heitere Lieder. Olga Fuchs vom Neuen Theater in Frankfurt, heitere und humoristische Deklamationen Max Grünberg vom Hoftheater Mannheim, Humoristisches, Rezitationen. Walzerlieder etc. Annie Steeg, Karlsruhe, Liedervorträge. Albert Mischel, Frankfurt, Begleitung am Flügel. Nach dem Buntten Teil 20 Minuten Pause. Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr. Eintrittskarten zu M. 2.20, 1.70, 1.20, 0.80 inkl. Kleiderabgabe von heute ab in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße. Am Sonntag von 11-1 Uhr und von 6 Uhr ab an der Konzerthauskasse. Nach Schluß der Vorstellung elektr. Bahnverbindung nach allen Richtungen.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 2. Nov. Am Bundesratssitz Dr. Helfrich, Kriegsminister von Stein und Präsident von Dato...

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 9.20 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen mündliche Verhandlungen des Hauptauschusses.

Zunächst wird über die Frage der Gefangenenbehandlung verhandelt. Die Kommission empfiehlt die Annahme einer Reihe von Resolutionen.

Durch Vermittlung des H. Stuhles oder einer zentralen Macht soll versucht werden, das Los der Kriegsgefangenen zu bessern und die Zivilgefangenen freizulassen.

Die Wohnung unserer Gefangenen soll den Angehörigen überlassen werden. Prinz zu Schwalbach-Carolath (Nat.) als Vizepräsident bittet um Annahme der Ausschussentwürfe.

Die Behandlung unserer Kriegsgefangenen im feindlichen Ausland ist vielfach unzulänglich und grausam, die Bewegungsfreiheit unzulänglich, die Kost schlecht und knapp.

Vor allem muß die körperliche Mißhandlung aufhören. Kriegsminister v. Stein: Der Kaiser hat mich beehrt zu berufen. Ich komme unmittelbar von der Front.

Ich muß mich dem hohen Hause vorzustellen. Ich muß zunächst um gütige Nachsicht bitten, bis ich mich in meine neue Arbeit eingelebt habe.

Die Gräueltate der gewaltigen Schlacht sind so hart, daß man sich Mühe geben muß, um auf den alten Standpunkt zurückzukommen.

Die lange Schlacht, die meine Truppen führen mußte, hat mich sehr anders gelehrt, und dies wird für meine nächsten Aufgaben von Bedeutung sein.

Mit einzelnen Fragen kann ich mich noch nicht befassen. Ich hatte noch nicht die Allerhöchste Erlasse meine Ernennung in den Händen, als ich diese von Privatleuten erhielt.

Alle diese Erfahrungen der letzten Monate gelehrt mich. Unsere Gegner, in erster Linie die Engländer, bringen mit Hilfe der ganzen Welt alle erdenklichen Mittel zur Anwendung.

Sie wollen mit dem Nachdruck ihr Ziel erreichen. Aus Briefen und Tagesbüchern von gefangenen Engländern, aus hundert Seiten, die eine gewisse Bildung haben, geht hervor, daß sie auf dem Standpunkt stehen, daß ihnen auferlegte Zwang und die Beeinträchtigung ihrer Selbstbestimmung unerträglich sind.

Dann wird betont, was für unsere deutschen Soldaten unverträglich ist, es sei eine ungeheure Last, mit dem ungebildeten Pöbel zusammenleben zu müssen.

Alle Auslassungen schickten mich dem Gedanken: Trotzdem müssen wir dies ertragen, weil der Staat und die Nation es verlangen. Meine Herren, sollen wir davon nichts wissen und nicht ebenso denken und noch viel weiter daran denken, ihre Mittel noch zu vergrößern?

In dieser Richtung zu arbeiten, wird die Zeit von mir verlangt, und ich bitte Sie, mich in diesen für unser Vaterland so wichtigen Punkten zu unterstützen. (Beifälliger Beifall.)

Ministerialdirektor Dr. Krieger: Wir sind mit den Resolutionen einverstanden. Der H. Stuhl hat besonders die Schweiz haben unser Bestreben das Los der Gefangenen zu erleichtern, erheblich unterstützt.

Ich drücke von dieser Stelle aus unseren lebhaften Dank für diese menschlichen und humanen Bemerkungen aus.

Das Los unserer Kriegsgefangenen in Feindesland ist vielfach sehr bedauerlich. Wir haben bereits ein System der Vereinbarungen mit den verschiedenen feindlichen Mächten geschlossen.

Eine Zusammenfassung dieser Vereinbarungen werden wir dem Reichstag demnächst vorlegen. Wird das Ziel erreicht, so müssen wir natürlich zu Vergeltungsmaßnahmen greifen.

Dies geschieht dann aus Rache, sondern um unsere Soldaten zu schützen. Der Vorschlag, alle Zivilinternierten freizulassen, wurde von England glatt abgelehnt.

Die Franzosen müssen zur lokalen Innehaltung der Vereinbarungen angehalten werden. Die Franzosen sollen nach Hause geschickt, die Sabotage in der Schweiz interniert werden.

Heeresverwaltung und Reichsleitung werden alles tun, was das Los der Gefangenen zu bessern. Das ist die Pflicht gegenüber denen, die für das Vaterland gekämpft und gestorben haben.

Generalmajor Friedrich: Die Heeresverwaltung tut, die an sie gerichteten Wünsche erfüllen zu können, einen Teil davon bereits vor dem Zusammentritt der nächsten Tagung.

Abg. Erberger (Str.): Das deutsche Volk kann auf diesem Gebiete manches erreichen, da die Zahl der gefangenen Gegner weit größer ist als die der gefangenen Deutschen.

Das Los der Kriegsgefangenen zu bessern, ist Sache der Menschlichkeit. Wir danken der Regierung, daß sie den aus dem An sie gelangten Wünschen entgegen hat.

Ich bedauere, daß die für Weihnachten angeregte Waffensruhe an dem Widerstande Mißlingen gescheitert ist. Der Dank an die Schweiz für die Fürsorge an den Kranken kann nicht laut und warm genug ausgesprochen werden.

Dem Austausch der Feldgeistlichen hat Frankreich leider widersprochen. Wir wünschen nur, daß die Kriegsgefangenen so behandelt werden, wie die Gefangenen bei uns.

Auch was Spanien, Holland, Dänemark und Schweden für unsere Gefangene getan haben, verdient Anerkennung. Die Arbeitszeit und Sonntagsruhe für die Kriegsgefangenen müssen geregelt werden.

Geschieht dies alles, dann entfallen die Verpflegung von selbst. Offene Städte dürfen nicht beschossen werden, wie Deutschland dies längst ablehnt.

Die Zivilpersonen sollten ruhelos ausgetauscht werden. Öffentlich gelingt es dem Papst auch hier, den Frieden wieder herzustellen.

Abg. Emmel (Soz.): Ein großer Teil der Elbsaß-Bohringer und Dübrenauer befindet sich noch in Feindeshand. Das Los dieser Leute muß erleichtert werden.

Werden die Gefangenen bei uns gut behandelt, so können die Feinde nicht mehr von deutschen Barbaren sprechen.

Die Klagen über zu gute Behandlung von Kriegsgefangenen verheißt ich nicht. Das Aufsichts- und Ueberwachungspersonal muß sorgfältig ausgebildet werden.

Auch wir wünschen Beseitigung der gewaltigen Härten und endliche Freilassung aller Zivilgefangenen. Mit möglichst einstimmiger Annahme der Resolutionen wird der Reichstag ausdrücken, daß Deutschland die Vereinbarungen loyal durchzuführen will.

Der Nachweis der Bedürftigkeit bei der Auszahlung der Wohnung der Gefangenen an die Angehörigen muß wegfallen. Mit der Beseitigung der Mißstände bereiten wir auch den Frieden vor.

Abg. Brundhoff (F. Vp.): Was über die Behandlung unserer U-Bootsleute in England bekannt geworden ist, muß Enttäuschung hervorrufen.

Die Unterbringung unserer Gefangenen in Sibirien ist völlig unzulänglich. Bekleidung und Post lassen viel, manchmal alles zu wünschen übrig.

Wir behandeln die Gefangenen in jeder Beziehung menschlich und gerecht. Offiziere und Mannschaften in den Gefangenenlagern tun voll ihre Pflicht.

Die hervorragende Tätigkeit der Ärzte in diesen Lagern ist zu rühmen. Wenn wir einmal wieder zu einer Verständigung mit den anderen Völkern kommen, so wird, was wir an den Gefangenen getan haben, bei der Verständigung eine Rolle spielen.

Abg. Held (Nat.): Die Behandlung der Gefangenen bei uns steht turmhoch über der, die unseren Landsleuten zuteil wird.

Wir freuen uns, daß es die Kriegsgefangenen bei uns gut haben. Sie dürfen aber nicht besser leben als unser Volk selbst.

Die Resolutionen werden nicht viel helfen. Wir werden auf Gegenmaßnahmen nicht verzichten können.

Vor der Beschäftigung mit niedrigeren Arbeiten sollten unsere Gefangenen in Frankreich bewahrt werden.

Abg. von Doehn (Konf.): Lange Verhandlungen mit den Gegnern haben unseren Gefangenen nichts gebracht. Auch bei der Behandlung der Gefangenen offenbart der deutsche Michel eine gute Portion Sentimentalität.

Sie sind vorzüglich untergebracht, haben eine geregelte Rechtspflege, für Vergnügungen ist reichlich gesorgt, aber arbeiten wollen sie nicht.

Das Kriegsministerium findet für diese gute Behandlung im Feindesland kein Verständnis. Unsere Krieger, die sich den Franzosen ergeben müssen, werden vielfach erschossen.

Unsere vornehmste Bestimmung macht auf unsere Feinde keinen Eindruck. Allein die Vergeltungsmaßnahmen haben bisher etwas genutzt.

Es ist Pflicht des Staates, für unsere körperlich und geistlich geschlagenen Landsleute alles zu tun, denn gerade die Tapfersten laufen am ehesten Gefahr, in Gefangenschaft zu geraten.

Abg. Stücken (Soz.): Die Mannschaften erhalten die ihnen zugehörenden Fleischrationen nicht. Das beste Fleisch bekommen die Offiziere, dann die Unteroffiziere und was übrig bleibt die Mannschaften.

Die Kriegsverpflegungsordnung kennt keine unterschiedliche Küchenverföhrung. Derartige Vorrechte müssen aufhören, dann hören auch die Besatzungen auf.

Die körperliche Mißhandlung hat aufgehört, die seelische besteht fort. Beschwerden helfen nicht, da nach allgemeiner Ansicht der Offizier doch Recht bekommt.

Am schlimmsten ist es, wenn jungen Unteroffizieren die Ausbildung alter Leute anvertraut ist.

Unter feindlichem Feuer sollten keine Paraden stattfinden, wie an der Sonne vor dem König von Sachsen.

In Preußen werden Dissidenten nicht Offiziere oder Sanitätsoffiziere. Das widerspricht einem ausdrücklichen Kaiserwort.

Die Kadetsordie, die die Förderung ausschließt, besteht zu Unrecht.

Haben die nichtchristlichen Soldaten denn nicht ihre Schuldigkeit getan? Die tapferen Türken kämpfen doch jetzt mit uns Schulter an Schulter.

Die Beurteilungen aus dem Felde werden ungleich gehandhabt. Die ältesten Jahrgänge sollten entlassen werden.

Die Reform der Kriegsbefehlsordnung verdient ihren Namen nicht.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag, den 3. November 11 Uhr verlagert.

Außerdem Anfragen und Ernährungsfragen. Schluß 10 Uhr.

Abg. Stücken (Soz.): Die Mannschaften erhalten die ihnen zugehörenden Fleischrationen nicht. Das beste Fleisch bekommen die Offiziere, dann die Unteroffiziere und was übrig bleibt die Mannschaften.

Die Kriegsverpflegungsordnung kennt keine unterschiedliche Küchenverföhrung. Derartige Vorrechte müssen aufhören, dann hören auch die Besatzungen auf.

Die körperliche Mißhandlung hat aufgehört, die seelische besteht fort. Beschwerden helfen nicht, da nach allgemeiner Ansicht der Offizier doch Recht bekommt.

Am schlimmsten ist es, wenn jungen Unteroffizieren die Ausbildung alter Leute anvertraut ist.

Unter feindlichem Feuer sollten keine Paraden stattfinden, wie an der Sonne vor dem König von Sachsen.

In Preußen werden Dissidenten nicht Offiziere oder Sanitätsoffiziere. Das widerspricht einem ausdrücklichen Kaiserwort.

Die Kadetsordie, die die Förderung ausschließt, besteht zu Unrecht.

Haben die nichtchristlichen Soldaten denn nicht ihre Schuldigkeit getan? Die tapferen Türken kämpfen doch jetzt mit uns Schulter an Schulter.

Die Beurteilungen aus dem Felde werden ungleich gehandhabt. Die ältesten Jahrgänge sollten entlassen werden.

Die Reform der Kriegsbefehlsordnung verdient ihren Namen nicht.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag, den 3. November 11 Uhr verlagert.

Außerdem Anfragen und Ernährungsfragen. Schluß 10 Uhr.

Vorschläge zur Befreiung unseres Volkstörpers.

Daß die ungeheuren Verluste dieses Krieges umfassende Maßnahmen zum Wiederaufbau unserer Volkskraft erforderlich machen, ist eine Einsicht, zu der man jetzt in allen Kreisen der Bevölkerung gelangt ist.

Auch über die Mittel und Wege ist man im großen und ganzen einig: Erleichterung der Kindererziehung, Minderung der Kindersterblichkeit und Bekämpfung aller schädlichen Einflüsse, welche die Fruchtbarkeit der Erzeuger und die Lebensfähigkeit der Erzeugten beeinträchtigen.

Dazu gehören in erster Linie die Geschlechtskrankheiten. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat anerkannt, welche verantwortungsvolle Aufgabe gerade ihr hierbei zufällt, und sie hat deswegen vor kurzem eine aus hervorragenden Hygienikern, Juristen, Verwaltungsbeamten und Reichstagsabgeordneten zusammengesetzte Sachverständigenkommission zusammenberufen.

Die in mehreren Sitzungen ein umfassendes Arbeitsprogramm entworfen und dem Reichstag als Material für seine Arbeit überwiesen hat. Zunächst galt der Kampf den §§ 180 und 181 des Reichsstrafgesetzbuches, deren unglückliche Fassung bisher jede Ueberwachungsreform verhindert hat.

Dem Appelleparagrafen will die Gesellschaft einen Zusatz geben, daß das bloße Untertungehen an Prostituierte straflos sein soll, sofern dabei kein Anwerben oder Inhalten zur Unzucht und auch keine Ausbeutung statt hat.

Damit wird der durch die geltende Gesetzgebung hervorgerufenen Beobachtungslosigkeit der Prostituierten gesteuert, auf der anderen Seite dem Dalten von Bordellen ein wirksamer Mangel vorgehoben.

Die Polizei soll in die Lage versetzt werden, nicht nur die Prostituierten selbst, sondern vor allem auch die Wirte zu überwachen.

Die Grundzüge, nach welchen sich diese Ueberwachung gestalten soll, sollen zwar vom Bundesrat festgelegt werden, doch soll hier nicht, wie der Entwurf zum neuen Reichsstrafgesetzbuch will, der Reichstag völlig ausgeschaltet werden, vielmehr sollen ihm die Grundzüge zur Kenntnisnahme unterbreitet werden, auch soll ihm ein Vetorecht zugehen.

Die Gesellschaft steht ferner auf dem Standpunkt, daß nirgendwo das Kurpfuschertum eine so unheilvolle und gemeingefährliche Tätigkeit entfaltet, als bei der Behandlung der Geschlechtskrankheiten, und daß diese daher zu verbieten sei.

Es wurde ferner die Aufrechterhaltung der während des Krieges geltenden Verbote der Anzeigen in den Zeitungen auch für Friedenszeiten gewünscht, sowie eine Ausdehnung dieses Verbotes auch auf annoncierende Ärzte.

Als wichtig wurde die regelmäßige Einsichtnahme in die Visitenführung der Kurpfuschers seitens der Behörde und das Verbot alles brieflichen Handelns angesehen.

Die Hauptforderung gegen die ungenügende Behandlung der Geschlechtskrankheiten liegt aber in der guten Ausbildung der Ärzte, für welche gründlicher Unterricht und — was bisher in Deutschland immer noch nicht durchgeführt ist — obligatorische Prüfung in der Lehre von diesen Krankheiten bei der ärztlichen Staatsprüfung verlangt werden muß.

Von weittragender Bedeutung ist die Anregung der Gesellschaft, die Geschlechtskrankheiten dem Reichsjustizengesetz einzuordnen, um eine dauernde Beobachtung und sichere Heilung gewährleisten zu können.

Die Gesellschaft beabsichtigt, in weiteren Beratungen die hierfür erforderliche eingehende Formulierung festsetzen zu können. Der am weitesten ausholende und für die Zukunft erfolgversprechendste Weg zur Verhütung der Geschlechtskrankheiten, Unterweisung der Lehrer, Belehrung der Eltern und sexualpädagogische Vorträge in den Schulen wurde gleichfalls gestreift; über dessen Notwendigkeit ist in vielen früheren Verhandlungen bereits Einigkeit erzielt worden.

Von großer Bedeutung dürfte der Vorschlag von Dr. Hohen-Breslau sein, eine verbindende Behörde zwischen den verschiedenen an den Bevölkerungsfragen beteiligten Ämtern einzurichten.

Bei der Zugehörigkeit der verschiedenen Punkten in die Wirkungskreise verschiedener Ministerien: Unterrichtsministerium, Medizinisch- und Unterrichtsverwaltung, würde eine derartige Mittelstelle sicherlich von größtem Nutzen sein.

Offenlich fallen die Anregungen, welche die Sachverständigenkommission hier gibt, beim Reichstag auf guten Boden; auf einem wichtigen Gebiet der Volkshygiene wäre damit ein bedeutender Fortschritt erzielt.

Bücher für den Weihnachtsfest.

Die Frommel: Ein schweres Herz. Erzählung. 111 Seiten. Verlag von Otto Koppelmann i. B. Preis geb. 1,70 M.

Die drei Erzählungen dieses Bändchens von der Heideberger Pfarrerin und Theologin Otto Frommel wieder eine annähernd gleichzeitige. Die erste ist betitelt: 'Ein schweres Herz' und behandelt eine erste Begegnung aus dem Weltkrieg.

Der Fabrikarbeiter Heidegger, der in seiner Jugend Zeuge war, wie Vater sich von einem Zuge überfahren ließ, und in der Ehe sein schweres Herz nicht los werden konnte.

Nach dem frühen Tode seiner Frau wurde es das Letztmal sein — da bricht der Mann aus, und er muß mit ins Feld. Noch Wochen erlöst ihn ein Herzschuß von allem.

Was er seit 15 Jahren getragen. Etwas ist die zweite Erzählung 'Der Turm'. Sie beginnt mit dem Orgelspiel Mozarts in Heideberger Feldgeistliche und erzählt, wie ein Vintnerbub, offenbar ein Vorläufer des historischen Heideberger Vintnerbuben, dem berühmten werden wollte wie Mozart, im Turm des Pfarrers von Kuppel auf der Heide aufplanzte, dabei das Bein brach und vom Turmwärter's Tochter gepflegt und vom verberberndem emporzuheben.

Mit großer, durch eigene Anschauung erworbener Sachkenntnis ist dieses Buch geschrieben. Es gibt Aufschluß über die britischen Hoffnungen auf ein zusammenhängendes atlantisch-afrakanisches Imperium, über die wahrhaft großartige Sicherung der Erbenvorteile und Zufahrtsstraßen, über die englischen Kolonisationsmethoden, über die wirtschaftliche Ausbeutung der beiden reichen Kolonialgebiete und die despotisch straffe Verwaltung, die sie dauernd niederdrückt und besonders Indien an

der Grenze der Christenmacht hält. Sehr interessant ist ein Kapitel über die bisher nahezu unbeachtete Goldküste mit ihren menschenleeren Steppen und ihren magisch glühenden Bergen, in denen noch unendliche Schätze liegen an ungenutzten Metallen und Mineralien. Den strategischen Wert dieses Landes haben die Kämpfe um den Sueskanal darzulegen. Mit einem Ausblick in die Zeit nach dem Krieg schließt Prevers von Wirklichkeits-sinn durchdrungene Betrachtung.

Der Insel-Verlag läßt eine neue Reihe der Insel-Bücherei erscheinen, deren Umfang gering ist, an geistigem Gewicht aber um so schwerer wiegt. Wohl keines der sechs Bändchen ist der Allgemeinheit bekannt, aber jedes verdient es in besonderem Maße zu werden.

In der 'Erzählung aus dem alten Orient, Gilgamesch' stehen wir zu dem Quellen der Menschheit hinab, das älteste Deldenlied, das wir kennen, das National-Epos des alten Mesopotamien, eindrucksvoll und unvergleichlich wie etwa das Buch Job, liegt nur in den Bruchstücken vor, die sich auf Zerkleinert erhalten haben. Aber diese Fragmente wurden von einem künftigen Bearbeiter übertragen und verständnisvoll zu einem Ganzen gestaltet. Was Keopold von Ranke's Meisterschrift 'Die großen Mächte' für unsere Zeit bedeutet, braucht nicht erst erörtert zu werden. Eine Einleitung von Friedrich Meineke legt diese Beziehungen noch besonders klar. Neben diesen Werken schwerwiegenden Inhaltes blühen wie ein lieblicher Strauch die Gedichte von Vitarave, des großen griechischen Vorklars. Klavud und beaufschlagte diese Sammlung ebenso wie seine Kriegsgedichte, die unter dem Titel 'Dumfries Frommel und bewährtes Gongs' erschienen sind. Mit dem ostjüdischen Dichter Perez führt der Insel-Verlag einen Schriftsteller in weitere Kreise ein, der in der jüdischen Literatur längst bekannt und auf das höchste geschätzt wird. Dieser jüdische Dichter ist der verständnisvolle Dolmetscher seines Volkes, dessen Sitten und Gebräuche, am ergreifendsten aber dessen mannigfachen Leiden er uns nahezu-

Deutsches Reich.

Aus dem Bundesrat.

Berlin, 2. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangte zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die Regelung der Verbrauchsabgabermäßigungen und weitere Erleichterungen in Brennstoffen...

Von der Zentraleinkaufsgesellschaft.

Berlin, 2. Nov. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, stehen die bei der Zentraleinkaufsgesellschaft und einigen Kriegsgesellschaften...

Eine Abgabe Scheidemanns an den Reichsanwalt.

Im Verlaufe des „Vorwärts“ beschäftigt sich der Abgeordnete Scheidemann noch einmal mit den Vorgängen in der Samstagsitzung des Reichstages...

„Von links“ angegriffen, von rechts verlassen.

Der Reichstag im Aufbruch gegen die Regierung! Das ist die Folge des unglücklich fürchten Verlaufs, an Stelle eines freiwilligen Burgfriedens, den man nach Möglichkeit gehalten hätte...

„Wer mit dem starken Mann, sagen auch wir.“

Der Reichstag im Aufbruch gegen die Regierung! Das ist die Folge des unglücklich fürchten Verlaufs, an Stelle eines freiwilligen Burgfriedens, den man nach Möglichkeit gehalten hätte...

Religion und Offizierswahl.

Jena, 1. Nov. Professor Ernst Saeckel macht im heutigen „Jenae Volksblatt“ die Entscheidung des preussischen Kriegsministeriums, die bestimmt, daß Freireiter oder Disidenten, die der Landeskirche nicht angehören...

Zensur, Belagerungszustand und Kriegsabsolutismus.

Berlin, 2. Nov. Die Handelskammer für den Kreis Offenburg und Amisbezug Ettenheim besaß sich in ihrer letzten Vollversammlung mit der Frage der kaufmännischen Stellenermittlung...

Aus dem Stadtkreise.

Gedenkfeier auf dem Ehrenfriedhofe.

Der vorgestrige und gestrige Tag galt der Wanderung hundert von Leidtragenden nach dem Ehrenfriedhofe, um die Gräber verstorbener oder gefallener Familienangehöriger mit irgendeiner Hand zu schmücken...

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 2. Nov. Seine königliche Hoheit der Großherzog empfing gestern den Geheimen Legationsrat Dr. Seub zum Vortrag...

Ein neuer Bankrott in der Schweiz.

de Radolfzell, 2. Nov. Eine neue Warnung für badische Sparer und kleine Geldleute bildet der Konkurs der Basellandschaftlichen Volksbank in Sissach...

(-) Mannheim, 2. Nov.

Auf die vom Turnverein Mannheim 1846 nach seiner letzten Kriegstagung an Generalfeldmarschall v. Hindenburg und an den Reichskanzler gerichteten Glückwünsche sind Antischriften eingegangen...

(-) Baden-Baden, 1. Nov.

Am heutigen Feiertag Allerheiligen herrschte echte Herbststimmung in der Natur und bei den Menschen ein Gedanke der Toten...

(-) Laub, 2. Nov.

Die Handelskammer für den Kreis Offenburg und Amisbezug Ettenheim besaß sich in ihrer letzten Vollversammlung mit der Frage der kaufmännischen Stellenermittlung...

Städt. Konzerthaus.

Man schreibt uns: Als zweite Veranstaltung in der dieswintertlichen Spielzeit bringt Direktor Hans Keller am Sonntag einen „Bunten Künstler-Abend“...

Für die künftigen Siebenbürger Sachsen.

Man schreibt uns: Wie im vorigen Winter fand auch für diesen vom „Verband der Deutschen in Rumänien“ gemeinsame vaterländische Veranstaltungen beabsichtigt...

am Monza berichtete bei der Reichsgründungsfeier.

am Monza berichtete bei der Reichsgründungsfeier im großen Festsaal Dr. Meißner-Zutgen, worauf dann noch der Vortrag Kirchhoff über die Sewillfür Englands und ein allgemeines „Deutschland über alles“ der Frl. Dr. S. Schirmer folgte...

Zusammenstoß.

Vorgestern vormittag stieß ein Einfaßwagen der Linie 8 Hauptbahnhof mit einem Kurswagen der Linie 8 Hauptbahnhof zusammen...

Wegen Überfretung der Höchstpreise.

Wegen Überfretung der Höchstpreise für Pfeffer wurden in letzter Zeit mehrere Händler sowie Ladeninhaber zur Anzeige gebracht...

Standesbuch-Auszüge.

Heiratgeb. 31. Okt.: Erich Kunde Konstant, Dekorateur hier, mit Luise...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

am Monza berichtete bei der Reichsgründungsfeier im großen Festsaal Dr. Meißner-Zutgen, worauf dann noch der Vortrag Kirchhoff über die Sewillfür Englands und ein allgemeines „Deutschland über alles“ der Frl. Dr. S. Schirmer folgte...

Zusammenstoß. Vorgestern vormittag stieß ein Einfaßwagen der Linie 8 Hauptbahnhof mit einem Kurswagen der Linie 8 Hauptbahnhof zusammen...

Wegen Überfretung der Höchstpreise. Wegen Überfretung der Höchstpreise für Pfeffer wurden in letzter Zeit mehrere Händler sowie Ladeninhaber zur Anzeige gebracht...

Standesbuch-Auszüge. Heiratgeb. 31. Okt.: Erich Kunde Konstant, Dekorateur hier, mit Luise...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruchsal, Aufseher in Bruchsal, mit Josefine...

Geburtsnachricht. 2. Nov.: Franz Leugle Bruch

Das Wirken der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien.

Wie die deutsche Post- und Telegraphenverwaltung von jeher musterhaft organisiert war...

Seit Frühjahr 1915 ist der Postdienst bis in die kleinsten Orte eingeführt...

Im Kriegsjahre 1915 ist der Postdienst bis in die kleinsten Orte eingeführt...

Die deutsche Postverwaltung hat in Belgien...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Welternte. Vor Aus Berlin wird uns geschrieben: Ein wenn auch kühler, so doch trodener Herbst...

Ein wenn auch kühler, so doch trodener Herbst hat uns die Einbringung der Ernte im ganzen deutschen Vaterlande sicherstellen helfen.

Auf der seindlichen Seite, so der wir in diesem Falle fast das gesamte neutrale Ausland gut und gerne hinzurechnen können...

Der Herr Louis George, der kürzlich erst wieder eine Rede vom Stapel gelassen hat...

Wohl tritt noch mancher Wunsch nach Verkehrs-erleichterung hervor...

Wohl tritt noch mancher Wunsch nach Verkehrs-erleichterung hervor...

Wirtschafts-Organisation.

Sacharin gesundheitsgefährlich? Voricht beim Verbrauch von Sacharin...

Sacharin gesundheitsgefährlich? Voricht beim Verbrauch von Sacharin...

Gerichtssaal.

Karlsruhe, 2. Nov. Die Strafkammer verurteilt heute den Fabrikarbeiter Emil Michels...

Karlsruhe, 2. Nov. Ein unverbeßlicher Dieb stand in der Person des vielfach vorbestraften...

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 2. Nov. Die Eröffnung des Börsenverkehrs vollzog sich in sehr feierlicher Stimmung...

Devisen: Unverändert. (W.B.)

Industrien.

Papierfabrik Weissenstein, A.-G., Dillweissenstein. Nach dem Abschluß für Ende Juni a. c. gelang es...

Leander Schuhfabrik, A.-G., vorm. Carl Dassenhirt & Behrens, Offenbach a. M. Mit Aufträgen ist die Gesellschaft nach dem Geschäftsbericht noch auf längere Zeit versehen...

Zucker-Maffinerie Magdeburg, A.-G.

Die Gesellschaft schlägt 12 Prozent Dividende (i. V. 10 Prozent) vor.

W. Maschinen-Industrie Ernst Galbach, A.-G., Düsseldorf.

Wie wir erfahren, hat die Ernst Galbach A.-G. die Kötting-Werke in Düsseldorf übernommen...

Der Deutsche Handelstag über den „angemessenen“ Preis.

In einer Ausschußsitzung des Deutschen Handelstages wurden die außerordentlichen Bedenken herangezogen...

Die Feuerung in England.

Die „Economist“ der handelsmännlichen „Labour Gazette“ entnimmt, sind die Kleinhandelspreise der Lebensmittel im Vereinigten Königreich im September durchschnittlich um 2 v. H. in die Höhe gegangen...

Saad, 2. Nov. Die zeitweise Aufhebung des Ausfuhrverbots für Mohrennamen wurde zurückgezogen. (W.B.)

Schaden hat,

wer die Bekanntmachungen der Behörden im Amtsverordnungsblatt nicht liest...

Schaden hat,

wer die Bekanntmachungen der Behörden im Amtsverordnungsblatt nicht liest...

Schaden hat,

wer die Bekanntmachungen der Behörden im Amtsverordnungsblatt nicht liest...

Schaden hat,

wer die Bekanntmachungen der Behörden im Amtsverordnungsblatt nicht liest...

Schaden hat,

wer die Bekanntmachungen der Behörden im Amtsverordnungsblatt nicht liest...

Schaden hat,

wer die Bekanntmachungen der Behörden im Amtsverordnungsblatt nicht liest...

Schaden hat,

wer die Bekanntmachungen der Behörden im Amtsverordnungsblatt nicht liest...

Schaden hat,

wer die Bekanntmachungen der Behörden im Amtsverordnungsblatt nicht liest...

Schaden hat,

wer die Bekanntmachungen der Behörden im Amtsverordnungsblatt nicht liest...

Schaden hat,

wer die Bekanntmachungen der Behörden im Amtsverordnungsblatt nicht liest...

Schaden hat,

wer die Bekanntmachungen der Behörden im Amtsverordnungsblatt nicht liest...

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Das Lächeln.

Von Will Vesper.

Es gibt so frühe Tage voll Wehmut und voll Klage, wie ohne Glanz und Schein — und doch mit einmal zage schleicht sich ein Lächeln schüchtern ein.

Es steht wie in den Ecken und ist kaum zu entdecken, ist ganz wie ohne Grund — und läßt sich doch nicht schrecken von dem noch schmerzverzognen Mund.

Du bist so wundgerissen, willst noch von ihm nicht wissen und wendest dich davon — und stehst mit Haupt und Füßen doch ganz in seinem Leuchten schon.

(Aus Vespers neuestem Gedichtband „Der blühende Baum“, E. S. Bertsche Verlagsbuchhandlung, München.)

Auf der Werft.

Aus dem Buche „Zeppeline über England“, das mit zahlreichen Illustrationen versehen in der Kriegsbücher-Sammlung des Verlages Ulstein & Co. zum Preise von 1,- erscheint. Das Werk enthält fesselnde Schilderungen der Taten unserer Luftkrieger. Bei dem Stolz des deutschen Volkes auf seine Zeppeline wird eine solche lebenswahre Darstellung vielen willkommen sein. Die Red.

Es war einmal eine Prinzessin, die war von einer Hexe verzaubert worden, so daß sie hundert Jahre schlafen mußte. Da kam ein Prinz und erweckte das schlummernde Dornröschen zu neuem Leben...

So ähnlich heißt es im Märchen, und so ähnlich trug es sich in Wirklichkeit zu: Still, in idyllischer Weltabgeschiedenheit lag das Städtchen Friedrichshafen am Bodensee. Ruhig, wie verträumt, blühten die alten Häuser hinaus auf die weite Wasserfläche, auf die Schweizer Bergriesen, die in der Ferne mit schneebedeckten Häuptern in den Himmel hineinzuipringen schienen. Da kam Zeppelin, und mit einem Schläge änderte sich hier alles, drang brausend das Leben durch die Dornenwand.

Dicht an der Stadt erstanden die Werftanlagen. Ragende Hallen wuchsen empor, mächtige Fabriken, Montagewerkstätten. Und das Sämmern und Klapsen, das rastlose Arbeiten, das an dem Tage einsetzte, als hier der erste Spatenstich getan wurde, hat nicht mehr aufgehört. Die bühnliche Gasbehälter entstanden, schwer und dunkel quollen Rauchwolken über den See hinaus. Seltener nur anfangs, in rascherer Folge später kamen die Momente, in denen die Tore der bergenden Halle öffneten, in denen einer der so ungeheuerlich anmutenden Kolosse sich schlang zum Himmel hob, um in der Ferne zu verschwinden. Der Weltkrieg brachte dann den Höhepunkt... Das Leben, die jagende, atemlos haltende Arbeit sollte sich vereinfachen, verhundertfachen.

Die Sonne geht unter. Wie ein glühender Feuerball leuchtet die eisernharre Fläche des Bodensees auf, als loderten mächtige Flammen, so geben die Fenster der Werftgebäude den Schein wider. Dann bricht schnell die Dunkelheit des Winters herein. Das Licht erlischt, und in bläulich-weißem Schimmer verliert sich die Eisfläche in die Unendlichkeit. Feierabend! Für die draußen in den Schützengräben freilich ist das Wort nicht geprägt worden, ebensowenig wie für die ragende Stadt, die sich hinter den hohen Mauern dahinzieht.

Gedämpft klingt das Pochen und Sämmern weiter fort. Puffend und schraubend kommt eine Lokomotive heran, mit langsamem Zuge schwer bevackter Wagen verschwindet sie. Der grelle Schein mächtiger Bogenlampen, der in Friedenszeiten hier leuchtet, ist verloschen. Dunkel, abgeblendet liegen die Hallen und Häuser. Ein magnetischer Anziehungspunkt den feindlichen Fliegern. Freilich müssen die, wollen sie den Angriff mit einiger Aussicht auf Erfolg wagen, Schweizer Gebiet überfliegen. Wann aber haben unsere Gegner nach Völkerecht gefragt? Der Deutsche, der muß es wahren, soll die Presse drüben nicht in Wutgeheul ausbrechen. Für England und Frankreich wurde Völkerecht doch nicht gemacht! Ein einziges Mal nur haben sie ungebetenen Besuch solcher Art versucht. Einmal und niemals wieder. Lange vor ihrem Eintreffen schon waren sie gemeldet, und die Abwehrschiffe begannen, noch ehe sie ihr Ziel erreicht hatten, einen Kranz von deutschen Schrapnellen nach dem anderen um sie herumzulegen. Der Versuch kam ihnen teuer zu stehen. Flügellos geschossen entkam der eine, während der andere noch heute in deutscher Kriegsgefangenschaft dem Ausichtslofen seines Unternehmens nachsinnen darf.

Freilich, aufgegeben wurde das Unternehmen vom Gegner noch nicht. Dazu war das Objekt viel zu kostbar. Ging es nicht auf geradem Wege, dann mußte eben der krumme Pfad herhalten. Wenige Wochen nach Ausbruch des Krieges, kurz nach dem mißglückten Fliegerangriff war es. Die Nacht war hereinbrochen, dicke Herbstnebel lasteten auf dem See. Tiefe Ruhe überall. Leise, einträchtig plätscherten die Wellen gegen die Pontons, die wie vorweltliche Umgebeuer in den See hineinipringen. Draußen schlug die Schraube des Patronenbootes die Wellen. Der Scheinwerfer versuchte die zähe, graue Wand zu durchdringen. Der Ponton an Land ging seinen vorgeschriebenen Weg ab. Zweihundert Schritte hin, zweihundert zurück. Schwere legte sich die dicke Luft auf die Lungen. In wenigen Minuten triefte der Mantel vom Wasser. Kein Laut, nichts Verdächtigtes.

Da... lauschend blieb er stehen, horchte in die Nacht hinaus. War das nicht eben leichter, vorsichtiger Rudererschlag gewesen? Eintönig plätscherten die Wellen am Ufer... Nein, es war wohl nur eine Sinnestäuschung — Doch, da kam es wieder. Diesmal dichter heran. Dumpfes, taktmäßiges Geräusch, als wenn unwiderrliche Riemen durch Wasser gezogen würden. Diesmal war er seiner Sache sicher.

Von drüben kam eben der Kamerad heran, trat herzu und lauschte mit. Ja, es stimmte. Da kam einer heimlich, verborgen, der das Tageslicht scheute: ein Feind! Vorsichtig zogen sich beide zurück, bereit zuzufassen. Schattenhaft huschte es heran, legte im Dunkel an. Ein Boot. Ein Mann entstieg ihm, besichtigte es, kam an Land. Aha, die große Montagehalle stand ihm in die Augen, wo zwei Luftkrieger der Vollenbung harrten. Leise, unhörbar schlichen sie hinter ihm her, näher und näher heran, und jetzt — Vier harte Hämte legten sich auf die Schultern des Abnungskofen, der unter dem Gemichte zusammenbrach. Unschädlich! Was der Franzose wollte, verriet die Handgranaten, die er mit sich führte.

Seither war Ruhe. Alle Versuche waren auch fehlergeschlagen an der Wachsamkeit, mit der Tag und Nacht das Werftgelände umgeben ist. Ein neuer Tag bricht an, und mit dem Lichte scheint sich das Leben, das während der ganzen Nacht auch nicht einen Augenblick stockte, zu verdoppeln. Lauter und heller dröhnt das Sämmern, in das dumpfes Brausen sich mischt: der Motorenprüfungsstand. Tagelang weischen hier in rasend schnellen Umdrehungen die Luftschrauben dahin, dröhnen die hundert- und mehrpferdigen Maschinen. Unfassbar scheint es, daß in diesem Höllengebrüll ein menschliches Ohr noch aufnahmefähig bleibt. Und doch stehen die Ingenieure und Werkmeister lauschend, prüfen den Atem der feinen Motoren. Die kleinste Unregelmäßigkeit, das leiseste Abweichen aus dem mächtigen, gleichförmig dahinströmenden Riede wird gemerkt. In wenigen Minuten kann hier beseitigt werden, was in der Luft verhängnisvoll werden muß.

In der großen Montagehalle. In riesenhaften Umriffen dehnt sich auf seinen Blöcken der Leib eines neuen Luftkriegers, eines wahren Großschiffes der Luft, dem gegenüber alle bis herigen klein erscheinen. Die letzte Hand wird angelegt, und schon ist fertig. Das Abnahme-Kommando ist auf der Werft eingetroffen. Soeben beritt der Kommandant, Kapitänleutnant Kottlitz, die Halle. Rasch tritt der Ingenieur auf ihn zu und meldet: „Alle Motore sind fertig montiert. In einer halben Stunde sind wir fertig!“

„Donnerwetter, famos. Da können wir ja schon heute die erste Fahrt machen.“

Präsidium schweift der Blick durch die mächtigen Fenster hinaus. Fast sommerlich strahlt die Sonne herunter, daß in ihrem Lichte die bläuliche Eisbede des Sees grell blüht und funkelt. Die Wettermeldungen sind günstig. Nebenoll fast, mit freudigem Stotzen kreist der Blick des Offiziers über den schlanken Körper hin, der ein wahrer Riese scheint im Vergleich zu dem Schiffchen, das er bisher besichtigte.

Die letzten Vorbereitungen werden getroffen. Zischend fröht das Gas in die Zellen, füllt sie prall. Die Werftmannschaften bringen den Ballast. Die Abnahme-Kommission geht an Bord. „Alles klar? Tore auf!“

Brüllend schreien die Luftschrauben auf. Langsam schiebt sich der Riese ins Freie hinaus. Aus allen Hallen, aus den Fabrikgebäuden strömen die Arbeiter. Verläßt doch der erste Luftkrieger von solcher Mächtigkeit die Werft. Ein neues Zeugnis dessen, was deutscher Geist zu schaffen vermag. Leicht, wie spielend, hebt er sich in die Luft, wo ihn, wie beglückend, der Wind in seinem Reiche empfängt. Höher, immer höher steigt er, wendet und verschwindet über dem Schwarzwald.

Troh bilden die unten ihm nach. Zag und schüchtern wagte sich vor Jahren das erste Luftschiff hinaus, ein Kind, das sorgsam gebütet werden mußte. Und heute? Ein Ruhmestag für die Werft ist es und für den Mann, der sie schuf. Als seiner Strich erscheint der Kreuzer wieder über den Bergen. Dröhnend brüllen die Motoren herüber. In lauschender Fahrt nähert er sich und landet.

Der nächste Tag findet ihn wieder bereit. Höher wird diesmal geliegen als tags zuvor. Alles, auch der kleinste Bestandteil wird geprüft und ausprobiert. In gerader Fahrt erit zieht das Schiff über der Eisfläche des Bodensees dahin, flackert hoch, steigt ab, dreht, wendet, beschreitet Schleißen und Bogen. Dem leisesten Druck der Steuer gehorcht das Schiff, wie ein edles Pferd dem Zügel. Die Geschäfte von Führer und Mannschaft strahlen. Eine Freude ist es, dies Schiff führen zu dürfen. Fast mit Bedauern wird heimwärts gewendet.

Dann kommt der Tag, an dem die große Abnahme-Fahrt vor sich gehen soll. Alles ist klar und an Bord, so auch die Abnahme-Kommission. Die Leitung der Werft verabschiedet sich von ihrem Kinde, das jetzt hinausziehen soll in den Kampf. Der erste Vertreter einer neuen Gattung. Auch er wird der Werft, die ihn baute, Ehre machen, wie der Flaggge, die von seinem Deck aus weht. Die Haltemannschaften lassen die Tane los, das Schiff ist frei.

„Große Fahrt!“ Höher und höher steigt der graue Kreuzer. Kleiner und kleiner wird er in der sonnedurchflimmerten Luft, bis er verschwindet. Dunkelgrüne Wälder ziehen unten vorbei. Der Dohentwiel bleibt zurück, der Schwarzwald wird überflogen. Die schimmernden Kuppeln und ragenden Türme von Karlsruhe tauchen auf und verschwinden wieder. Das Rheintal abwärts geht der Flug. Der Wind singt an der Hülle, die Luftschrauben brausen. Da unten liegt Worms. Hier wird abgelenkt nach Mannheim und Heidelberg. Weiße Flächen dehnen sich, über dunkelbraunen Ackerboden streicht der Wind. Hier oben schälen sie sich zum Kampf, damit die Heimat unten in Frieden schlafen möge. Wie ein silbernes Band glänzt der Main empor. Ueber Frankfurt, Kassel und Thüringen zieht das Schiff seinen Weg.

Leichter und schneller als die D-Züge, die dort über blinkende Gleise hinwegjagen.

Es dunkelt. Oben strahlt die Sonne noch, während violette Abendwolken unten schon alles bedecken. Leipzig wird überflogen. In der Ferne schimmern die Leuchtfeuer des Dresdner Luftschiffhafens.

Die Nacht ist da. Stille überall. Kein Laut dringt von unten in die klare Höhe. Ballast wird abgegeben, die Waage gewechselt. Tagsüber war alles auf den Weinen. Auch jetzt denkt kein Mensch an Schlummer. Eintönig summen und brausen die Schrauben, ruhig, unbeirrt zieht das Schiff dahin. Nicht der kleinste Fehler hat sich ergeben. Alles klappt. Wieder gleiten die dunklen Wälder Thüringens vorbei. Weistalen und Rheintal werden angekreuzt. Dunkelrot flammt die Glut der Hochöfen empor. Wühende Röhren verraten, daß hier im Herzen Deutschlands auch nachts die Arbeit nicht ruht.

Um Mitternacht steht der Luftkrieger über Köln. Nordnordost geht es weiter nach Düsseldorf, mit Nordostkurs nach Münster und Danabrück. Dort ruht das Oldenburger Land. Weiter strebt das Schiff nach Bremen zurück in großem Bogen über Hannover und dann wieder hinauf nach Norden. Im Morgenrauschen kommen Hamburg und die Elbe, die ihre gelben Wasser träge seewärts wälzt, in Sicht.

Die Abnahme-Fahrt ist beendet. Noch aber ist so reichlich Betriebsstoff vorhanden, daß das Abnahme-Kommando beschließt, die Fahrt weiter auszudehnen. Höher steigt das Schiff unter den Strahlen der Sonne, weiter zieht es dahin. Stunde auf Stunde verrinnt, es wird Mittag, Nachmittag, Abend. Dann tauchen vorwärts die Hallen auf, in denen das Schiff seine neue Heimat finden soll. Abwärts lenkt es sich, den wartenden Häupten der Mannschaften entgegen, die es ergreifen und nach dem neuen Lager geleiten.

Die Abnahme-Kommission beglückwünscht den Führer zu seinem schönen Schiffe. Das Ergebnis ist über alles Erwarten gut. An die vorgesehene Dienststelle geht die Meldung: „L 150 frontbereit!“

Allerlei.

Die „Organisation der geistigen Arbeit“ nach dem Kriege. Der Pariser Literaturhistoriker Ferdinand Baldensperger, seinem Namen nach also zweifelslos ein Franzose, hat sich anlässlich eines Besuchs in Uppsala über die voraussichtliche Gestaltung der wissenschaftlichen Beziehungen unter den Vertretern der verschiedenen Völker ausgesprochen. „Sie kennen wohl das Wort von Pasteur: die Fortschritt hat kein Vaterland, der Forscher aber hat eins“, — sagte Baldensperger u. a. „Ich glaube nicht, daß unsere Generation wieder persönliche Verbindungen mit deutschen Wissenschaftlern anbahnen wird; es wird Sache unserer Kinder, unserer Kindesfinder sein, zu sehen, was sich in dieser Richtung tun läßt. Freilich werden wir die Arbeiten deutscher Gelehrter studieren, falls es notwendig ist. Wir glauben sagen zu können, daß es notwendig sein wird!“ Es wird jedoch meiner Ansicht nach keine Möglichkeit für einen Franzosen geben, persönlich oder schriftlich mit einem Deutschen in Unterhandlung zu treten oder sich auf einem wissenschaftlichen Kongress einzufinden, dem Deutsche beiwohnen... Der Gedanke, später wieder einmal von einem Deutschen „lieber Kollege“ genannt zu werden, ist mir unerträglich... Immerhin wird ein internationales Zusammenarbeiten nach dem Kriege nötig sein. Es wird Sache der Neutralen sein, den Kontakt zwischen den Vertretern der feindlichen Nationen herzustellen — d. h. falls es nach Friedensschluss überhaupt noch neutrale Staaten gibt. Will ein Franzose erfahren, was ein deutscher Gelehrter vor sich gebracht hat, so muß er sich eben durch neutrale Zwischenglieder mit diesem ins Benehmen setzen. Die Gelehrten der neutralen Länder werden also jenseits einen intellektuellen Notendienst aufnehmen müssen. Um so enger wird das Zusammenarbeiten zwischen den nun verbündeten Nationen werden müssen. Eine immer wachsende Solidarität wird die intellektuelle Welt in Frankreich, England, Italien und Amerika verbrüdernd. Dadurch wird ein „Atlantischer Block“ gegen Mitteleuropa zustande kommen. Es sind in letzter Zeit bereits mehr oder minder ins Einzelne gehende Vorschläge für eine derartige „Organisation“ der geistigen Arbeit gemacht worden. Doch ist es möglicherweise besser, jedem einzelnen nach dieser Richtung hin freie Bahn zu lassen... — Wenn man auch nicht gerade behaupten kann, daß Baldensperger mit seinen Ansichten vereinzelt dastehe, so ist es doch recht bemerkenswert, daß er, wenn auch nur auf „intellektuellem“ Gebiet, in Amerika bereits einen Verbündeten der Entente sieht.

Vom großen Wert des kleinen Traubenkerns. Uns wird geschrieben: Was verakzte Bräute im Winterbetrieb in früheren Jahrzehnten alles ungenutzt verkommen ließen, tritt jetzt mehr und mehr in erpaulichem Umfang in Erziehung, da alles reiflos ausgenutzt wird. Ueber die Verwendung und Ausnutzung der Weinabfälle, der Schalen und Kerne, der sog. „Weinträger“, erlassen die zuständigen Behörden genaue Verfügungen und Anordnungen. Den Unkundigen setzt diese vielfältige, geradezu geniale Ausnutzung des winzigen Traubenkerns und seiner Schalen in Verwunderung. Aus den Weinträgern kann im Durchschnitt ein billiger Wein, ein Verschnitt oder auch Essig hergestellt werden, ferner Weinstein und Brauntwein, um schließlich noch ein gutes Viehfutter abzugeben. Die sorgfältigen von den Schalen geforderten, gereinigten, gewaschenen und getrockneten Traubenkerne dienen auch vorzüglich zur Gelgewinnung. Man sieht also, daß dieser winzige Kern der edlen Frucht, den der Weintraubenerzeuger so verächtlich behandelt, gar manche Aufgaben zu lösen hat.

Der augenagelte Felsblock. Auf der Strecke der nordamerikanischen Westküstenbahn hatte sich vor einiger Zeit ein großer Felsblock von ungefähr 6000 Tonnen gelodert und drohte, auf eine Eisenbahnbrücke niederzufallen, die sich unterhalb der steilen Felswand hinzog, von der das Stück losgebrochen war. Der Block hatte einen Umfang von 60 Meter in der Länge, 30 Meter in der Höhe und 3 Meter Dicke. Es wäre nicht nur sehr gefährlich gewesen, wenn man versucht hätte, den gewaltigen Stein fortzuschaffen, sondern er hätte auch eine recht unliebsame Verkehrsstörung verursacht, ja, möglicherweise die ganze Brücke zertrümmert können. Die unterjüngenden Ingenieure kamen daher auf den Gedanken, den Felsblock an seinem Untergrund zu befestigen. Es wurden also fünf vorstehend 10 Böcher in Zwischenräumen von 4 bis 6 Metern und einer Tiefe von 4 bis 5 Metern durch den geloderten Felsblock hindurch und in die darunter liegende Klippe gebohrt. In jedem dieser Böcher wurde sodann ein Stahlbolzen eines einen Durchmesser von 25 Zentimetern eingelassen; an diesem Bolzen hängt nun der losgerollene Fels, ohne die Brücke mehr zu gefährden.

Warum das Büble gewinnt hat. Eine Jubiläumsschrift „Der Schmabentönig und sein Haus“ von Wilhelm Widmann ist im Verlag der Uhländischen Buchdruckerei in Stuttgart erschienen. Aus der Reihe der Knapp gehaltenen Einzelabdrucke geben wir ein hübsches Gebildeten wieder: Kurz nach Belegung der Residenz ins Schloß Friedrichshafen im Sommer 1888 wurden der Königin, die Königin und deren Hofdame auf einem Spaziergange, an dem auch die beiden Spießherren des Königs, Alt und Neu, teilnahmen, von Kindern lebhaft umdrängt. Die genährte die Königin einen festig weinenden Ruben. Mit landesmütterlichem Wohlwollen fragte die Königin: „Büble, warum weinst du?“ Keine Antwort, immer lauterer Schlingen und Seulen. Die Hofdame legte sich ins Mittel und fragte eindringlich: „Kleiner, warum weinst du denn? Weist du, die Königin hat dich gefragt, da muß man hübsch folgen sein und Antwort geben!“ Wieder keine Antwort, fortgeleitet Seulen. Nun versuchte der König seine Antwort, indem er auf schwächlich fragte: „Büble, was greinst du?“ Da plaste der Junge heraus: „Der Saupfeher hent m'r mei Hof verriß!“ — Das Königs-paar löst noch selten so herzlich gelaßt haben, wie bei dieser unwürdigen Auskunft. Natürlich wurde der Junge getötet und erhielt bald reichlichen Ersatz für seine zerlumpten Soße.

Ein Kniff — und der Finger ist frei! Man will den festgeklemmten Ring vom zu did genervten Finger lösen! Die anfänglich schüchternen Versuche mislingen ebenso wie die mit nervöser Kraftanstrengung wiederholten. Mit kaltem Wasser, Seifenlösung und allerlei Hausmitteln wird der arme Finger erfolglos bearbeitet, wird dünn und geschmeidig gemacht zu werden. Der Gang zum Goldschmied möchte man gern vermeiden. Da bietet sich nun, wie Dr. Richard Frank in der Feldärztlichen Zeitschrift der Wiener Medizinischen Wochenschrift mitteilt, ein sehr praktischer, einfacher Ausweg. Ein starker Zwirn faden wird nämlich sorgfältig zum Ring in straffen, ena aneinanderliegenden Touren wie auf einer Nähmaschinenpule um den Finger gewickelt. Wenn ich jetzt den Faden von der Innenseite der Wunde abwickle, so ist wichtig, daß der Ring gleich nach durch den Ring durch und fange jetzt an, abzuwickeln, wobei der Ring ebenso schnell als die Seifenlösung am Finger abnehmend vorrückt. Unmerklich, aber sicher!

Auch eine Verächtigung. Der Telegraphist einer weltverlassenen Station im Sudan ist außerordenlich unter der großen Einfachheit. Um von seinem Posten verjagt zu werden, kam er auf den Einfall, an die Hauptstation zu telegraphieren: „Stann nicht hierbleiben, bin von Dömen, Elefanten und Wölfen umgeben.“ Aber der harte bezügliche Vorstand der Hauptstation deponierte rückt: „Wölfe kommen im Sudan nicht vor.“ Der verzweifelte Telegraphist ließ sich jedoch von diesem Bescheid nicht verblüffen. Kurzerhand drohte er zurück: „Bezüglich meines gestrigen Telegrammes bitte Wölfe zu freieren.“

Rätsel.

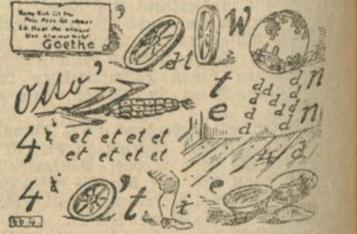
Silberverträufel.

Bergführer, Herodes, Robert, Führung, Doron Student, Strauch, Orkan. Es ist die Bezeichnung eines wichtigen Ereignisses auf dem Balkan-Kriegsschauplatz zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach vertieft sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Aus der Aulenseit.

Der Bauer war zurückgelacht zur heimatischen Flur. Die Felder lagen rings verbeert, Ringschutt und Trümmer nur. Da sprach der Bauer: „Wehe mir! Ich seh' das russ'sche Schwert voll Beutekunst und wider Stier auf meinem z hier waren. Sie sind vor unten Truppen hier Aus Angst nicht lang geblieben. Doch lang genug, daß sie bei mit Mit andern Kopf ihr z getrieben.“

Silberträufel.



Auflösungen der Rätsel.

Vertriebsbild. Bild von oben betrachtet! Der Stann ist im Hals des Pferdes. Kopf an den Vorderbein. Gr. anzugsbüffel! Neub, Ihu, Marl, Vera, Nere, Tre, erli, Not. — Die Anfangsbuchstaben: Rumänien. Die Endbuchstaben: Bulgareit.